

H. L.

o. $\frac{114.}{5.}$

J. H.

V.^{te} Lief

Recens. in der Ober-Rheinischen Literaturzeitung
1804. N. 69.

— in d. Leipz. Litt. Zeitg. v. 1805. N. 28.

G. F i s c h e r' s

Beschreibung

typographischer

S e l t e n h e i t e n

und

merkwürdiger Handschriften

nebst

B e y t r ä g e n

zur Erfindungsgeschichte

der

Buchdruckerkunst.

Fünfte Lieferung.

Mit Kupfern.

N ü r n b e r g,

im Verlage der Ioh. Leonh. Sixt. Lechner'schen
B u c h h a n d l u n g.

1 8 0 4.

C. F. Fischer
Breslau
Typographischer
Steindruck
und
Kupferdruck
nebst
Beylagen
Herausgegeben
von
B. F. Fischer



Unseren
grofsen Sprachforschern
Heyne und Adelung

mit Hochachtung und Ergebenheit

gewidmet.

Unten

großen Sprachforschern

Heinrich

Heine und Adelung

1801

mit Hochachtung und Ehrerbietung

Leipzig

I.

Beiträge

zur Erfindungsgeschichte

der

B u c h d r u c k e r k u n s t.

A 3

Handbuch der
zur Erdbebenforschung
Benutzte



6. De la Serna's.

Abhandlung über den Ursprung und den ersten Gebrauch der Signaturen in der Buchdruckerkunst.

Herr de la Serna Bibliothecar im Dyle-Departemente, hatte die Güte mir diese interessante Abhandlung zuzusenden, welche meinen Lesern, da sie nicht in den Buchhandel kam, gewiß Freude machen wird. Sie erschien zu Brüssel unter dem Titel: *Memoire sur l'origine et le premier usage des signatures et des chiffres dans l'art typographique* mit der Aufschrift: *Cupere — etiam in minimis vera scire*; im Jahr 4 oder 1795. Die ganze Abhandlung, welche Herrn Carl von Hulthem gewidmet ist, zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste

A 4

Abschnitt

Abschnitt bestimmt auf eine genauere Art, als man es bis jezt gethan hat, das Jahr, in welchem man zuerst Signaturen in der Buchdruckerkunst angewendet hat und welchem Künstler wir diese Erfindung verdanken. In dem zweiten Abschnitte wird man ähnliche Untersuchungen in Betreff der Ziffern lesen.

Erster Abschnitt.

V o n d e n S i g n a t u r e n .

Man nennt Signaturen oder Custoden das Zeichen, welches die Buchdrucker unten an die Seiten setzen, um das Einbinden zu erleichtern und die Ordnung der Lagen, welche die von ihnen gedruckten Werke ausmachen, kenntlich zu machen. Man wendet dazu die Buchstaben des Alphabets an, und wenn in dem Werke mehr Lagen sind, als es Buchstaben im Alphabete giebt, so verdoppelt und verviel-

vielfacht man die Anzahl der Buchstaben, so lange es nöthig ist, und in soweit es die Anzahl der Lagen erfordert. Da diese Signaturen zu den charakteristischen Kennzeichen gehören, welche mit zur Unterscheidung der alten, im fünfzehnten Jahrhunderte gedruckten Ausgaben beitragen, und uns in den Stand setzen, das Alter derjenigen Ausgaben, welche keine Jahrzahl haben, auf eine, sehr der Wahrheit nahe kommende Weise bestimmen zu können, so darf man sich nicht wundern, wenn mehrere Bibliographen in ihren Werken davon besondere Meldung thun. In derselben Absicht, und vorzüglich wegen des Nutzens und der großen Vorthelle, die man von denselben bei der Kenntniss alter Drucke, die in der ersten Druckerperiode verfertigt sind, erwarten darf, habe ich mich entschlossen in dieser besondern Abhandlung die Irrthümer zu rügen, welche verschiedene Bibliographen über den Ursprung der Signaturen begangen haben, und ich hoffe beweisen zu können, daß alle, — ohne

selbst Herrn Marolles auszunehmen, welcher diesen Gegenstand mit der größten Ausführlichkeit und Wahrheit in seinen *Recherches sur l'origine et le premier usage des registres, des signatures etc.* behandelt hat, welche im *Esprit des journaux*, Mai 1782, abgedruckt und in Paris 1783 in 8^e aufs neue aufgelegt wurden, sich darin geirret haben; — daß Iohann Koelhof von Lübeck, Drucker zu Cöln, der erste Künstler sei, welcher von Signaturen Gebrauch machte, indem er dieselben in dem zu Cöln im Jahre 1472 erschienenen Werke anwandte; von welcher Ausgabe, — dessen seltene Exemplarien um so kostbarer sind, da sie den Beweis der ersten Anwendung der Signaturen in der Buchdruckerkunst liefern, — wir nachher eine Beschreibung geben werden; — daß folglich alle Ausgaben mit Signaturen, welche wir von verschiedenen Typographen als vor 1472 erschienen angeführt finden, entweder eingebildet oder in der Jahrzahl ihrer Unterschrift falsch seien.

Meer-

Meermann; welcher immer bereit ist, alles, was nur direct oder indirect sein typographisches System zu Gunsten Harlems begünstigen kann, begierig aufzunehmen, hat nicht unterlassen alles anzuwenden, um den Signaturen eine sehr frühe Epoche zuzusichern, er bedurfte ihrer, um die Menge seiner Vermuthungen und ihrer Inconsequenzen zu unterstützen; er bedurfte ihrer, um beweisen zu können, daß das falsche Datum von 1468 der *Expositio S. Hieronymi in Symbolum* welches zu Oxford in klein 4^o gedruckt seyn soll, wahr sey; er muste behaupten, daß dieses kleine Werk wirklich in dieser Stadt im Jahre 1468. gedruckt sei, weil ihm daran lag, das von R. Atkyns ersonnene Geschichtchen geltend zu machen, nämlich, daß die Buchdruckerkunst, von einem gewissen Friedrich Corsellis, einem Drucker-gesellen in der angenommenen Presse zu Harlem, nach England gebracht worden, sei. Dieser sei, gereizt durch die Herren Tournour und Caxton, welche in dieser Absicht

sicht von Heinrich VI. König von England, nach Harlem geschickt wurden, heimlich nach London gegangen, und habe dann in Oxford, wohin er ohne Begleitung geführt wurde, eine Druckerei errichtet. Aber wenn wir das lächerliche dieser Geschichte beiseite setzen, die wahrscheinlich von der Iuniusischen entstanden ist, die denn heut zu Tage beide für alte Weibermährchen gehalten werden, so ist es unbezweifelt gewiß, daß die *Expositio S. Hieronymi in Symbolum* von Oxford mit der Iahrzahl 1468, ohne Namen des Druckers, nur erst im Iahre 1478. daselbst zu Stande gebracht wurde; daß man nur durch einen Druckfehler, der durch die Auslassung eines X in der Iahrzahl der Unterschrift veranlaßt wurde, daselbst M. CCCC. LXVIII. statt M. CCCC. LXXVIII. lese, Man muß daselbe von dem Tondalus visioen in klein 4 sagen, welcher von Mathias van der Goes zu Antwerpen gedruckt wurde. Hier steht ebenfalls in der Unterschrift M. CCCC. LXXII. anstatt M. CCCC.

CCCC. LXXII; denn erst 1482. hat dieser Künstler zu Antwerpen zu drucken angefangen. Meermann wufste wohl daß dergleichen Druckfehler sich ziemlich häufig in mehrern Ausgaben des fünfzehnten Jahrhunderts fänden, *) weil er selbst diese Fehler in dem *Decor puellarum*, welcher von Niclas Ienson zu Venedig mit der falschen Jahrzahl 1461 gedruckt ist, und in *Ptolomaei Cosmographia*, welche von Dominico de Lapis, mit der Jahrzahl 1462 zu Bologna gedruckt ist, anerkennt; er sagt dies von mehrern andern alten Drucken, in welchen er versichert falsche Unterschriften entdeckt zu haben. — *Plures eiusmodi falsas subscriptiones in libris veteribus detexerim.* (Man sehe seine *Origines typogr.* tom. 2. p. 241. in textu et in nota q.)

Es

*) So findet man einen ähnlichen Druckfehler in einem von Conrad Hist zu Speier gedruckten Werke, in dem *Speculum sacerdotum* steht M. CCCC. XLVI. statt XCVI.

Es würde in der That nicht schwer werden, eine ziemlich lange Liste von alten Drucken zu bilden, in welchen man Druckfehler in den Unterschriften finden würde; wir wollen uns begnügen, folgende anzuführen: Francisci Mataratii, de componendis versibus opusculum. Venetiis, per Erhard Raldolt. M. CCCC. LXVIII. statt M. CCCC. LXXVIII. in Fol. — Reformatorium vitae, morumque clericorum. Basileae, Michael furter. M. CCCC. XLIII, anstatt M. CCCC. XCIII. in 8°. — Libellus de modo confitendi. Antwerpiae, Ger. Leeu. M. CCCC, anstatt M. CCCC. XC. oder vielleicht M. CCCCC, in 8°. — Aeneae Sylvii, postea Pii II. Papae, epistolae. Coloniae Ioh. Koelhof de Lubeck. M. CCCC. LXVIII, anstatt M. CCCC. LXXVIII. in Fol.

Aller dieser Thatsachen ungeachtet, der scharfsinnigen Beobachtungen mehrerer Typographen nicht zu gedenken, die die
Unächt-

Unächtheit der Iahrzahl des Oxforder Drucks bis zur Gewissheit dargethan haben, hat Herr Meermann diese Iahrzahl so schicklich gefunden, sein typographisches System zu begünstigen, daß er, um dieselbe zu erhalten, in einen sehr groben Fehler fällt. Er läßt Maittaire sagen, daß die Ausgabe von Gasparin's Briefen, die in Paris ohne Datum (wohl aber 1470) gedruckt ist, Signaturen habe. *Gasp. Pergamensis epistolae*, sagt er, *Parisiis editae absque anni indicio, signaturas jam agnoscunt. vid. Maittaire tom 1, Annal. typogr. p. 293, edit. 2. illas vero iam a. 1470. prodiisse idem docuerat pag. 25. seq. S. Meermann Orig. typogr. tom. 2. p. 28. not. r.*

Wenn man aber die Stelle Maittaire's, welche Meermann anführt, nachschlägt, so findet man, daß Maittaire bestimmt das Gegentheil sagt; denn indem er in dem Texte die zehen Drucke ohne Iahrzahl anführt, welche in Paris von Ulrich Gering

ring und seinen Gehülften verfertigt wurden, unter welchen sich auch gleich zu Anfange die genannte Ausgabe der Gasparinischen Briefe befindet, sagt Maittaire in der Anmerkung: *Hi decem sequentes libri consuetis typographiae notis orbi.* — Dieses bedeutet, wie ich glaube, daß nicht allein diese Ausgaben ohne Signaturen, sondern auch ohne Seitenzahlen und Custoden seien.

Ich weiß nicht, was Meermann zu dieser Verwechslung veranlaßt habe, wenn es nicht die Note unter Num. 2. ist, welche unmittelbar auf die angeführte Anmerkung folgt, in welcher Maittaire, nach dem Zeugnisse Bunemann's, von einer andern Ausgabe derselben Briefe spricht, welche Signaturen habe; aber die Bunemannsche Ausgabe ist gewiß nicht von Gering und seinen Gehülften zu Paris (1470) gedruckt; sie hat nicht wie diese den Namen des Druckorts, noch den Namen der Künstler; sie ist auch nicht in 4^o

was

was auch Bunemann davon sagen mag, sondern in Fol. Und um alle Ursachen zu zweifeln aus dem Wege zu räumen, werde ich hier eine Beschreibung von einem Exemplare entwerfen, was ich unter den Augen habe.

Gasparini Pergamensis epistolae. Absque anni, loci, vel typographi indicatione in Fol.

Dieser Band, welcher aus 53 Blättern besteht, ist mit runden Buchstaben und in langen Linien, deren 31 auf der vollständigen Seite sich befinden, ohne Seitenzahlen, und ohne Custoden, wohl aber mit Signaturen oder Blattzeichen gedruckt. Diese Signaturen stehen auf dem Rande, und haben eine dem Druck entgegengesetzte Richtung, indem dieselben mit den beiden letzten Linien, welche die Seite endigen, einen rechten Winkel machen.

Man findet zu Anfange ein bloßes nicht bezeichnetes Blatt, dessen recto weiß ist,
B
und

und auf der Rückseite einen von Willhelm Fichet an I. Lapidanus oder de Lapierre, Prior der Sorbone enthält; dann folgt der Text, an dessen Ende und auf dem fünften Blatte der Lage g, man die Unterschrift liest:

„Finit Gasparini pergamensis orato-
 „ris clarissimi suauissimarū epistolarū
 „opus per Iohannem lapidanum sorbo-
 „nensis scole priorē multis vigiliis ex
 „corrupto integrum effectum. ingenio-
 „sa arte impressoria in lucem redactum.

Nach dieser Beschreibung wird es leicht seyn den grossen typographischen Unterschied zu bemerken, welcher zwischen dieser Ausgabe und dem Originale statt findet, welches von Gering und Compagnie zu Paris, im ersten Jahre ihrer Niederlassung in dieser Stadt gedruckt wurde. Das Original ist wirklich in 4^o und nicht in Folio; es hat keine Signaturen, und am Ende folgende lateinische Verse zur Unterschrift,

schrift, welche den Namen des Druckorts und der Künstler enthalten.

Ut sol lumen sic doctrinam fundis in orbem

Musarum nutrix regia Parisius.

Hinc prope diuinam tu, quam Germania novit

Artem scribendi, suscipe promerita

Primos ecce libros, quos haec industria finxit

Francorum in terris, aedibus atque tuis.

Michael, Udalricus, Martinusque Magistri

Hos impresserunt, ac facient alios.

Mit Unrecht behauptet also Meermann, daß die Signaturen schon von Pariser Druckern im Jahre 1470. angewandt worden seien, indem er das Ansehen Maittaire's ganz falsch zur Stütze seiner Aeußerung anführt. Dieser Irrthum des Herrn Meermann ist schon von dem Verfasser des Supplément à l'histoire de l'imprimerie, von Prosper Marchand S. 120. der Pariser Ausgabe von 1775, in 4^o, und von P. Laire in seinem Specimen typographiae XV saeculi Romae 1778. in 8^o. S. 9. Not. 7. nachgeschrieben worden. Dieses beweist

wie sehr die Fehler großer Männer ansteckend sind, und wie gefährlich es ist, aufs Wort zu glauben.

Wir sehen bei verschiedenen Bibliographen noch Ausgaben mit Signaturen angeführt, welche ein früheres Datum als das Jahr 1472. haben; allein diese Ausgaben bestehen nur in der Einbildung, sie haben niemals existirt. Unter diese Anzahl gehört der Terentius, der nach Vermuthen von Anton Zarot im Jahr 1470 in Mailand gedruckt seyn soll, welchen Maittaire behauptet, in London in der Sammlung des Grafen Pembroke's gesehen zu haben; Ant. Zarot hat erst im Jahre 1476. von Signaturen Gebrauch gemacht, und das Exemplar, welches Maittaire in London sah, war augenscheinlich die Ausgabe von M. CCCC. LXXXI, von welchem ein Betrüger die letzten beiden Ziffern, wegradirt hatte. Man muß dasselbe sagen von Barthol. Anglicus, de proprietatibus rerum, welchen Maittaire anführt, als
sei

sei er 1470. von F. Koelhof von Lübeck in Cöln gedruckt, nach einem Exemplare, das sich in der Bibliothek des Herrn Harley, Graf von Oxford befindet; denn dasselbe Exemplar ist später von Meermann untersucht worden, welcher es als die Ausgabe von 1483. erkannt hat, deren letzte Ziffern der Iahrzahl durch eine ähnliche Betrügerei radirt waren. *) Die Legenda Sanctorum, welche von de Bure dem jüngern in seiner Bibliographie instructive, num. 4619, als ein von Conrad Winters von Homburg im Jahre 1470. gedrucktes Buch anführt, nach einem Exemplare welches in Gaignat's Sammlung sich fand, liefert uns ein ähnliches Beispiel von Betrügerei. Herr de Bure selbst bemerkte, indem er den Catalog dieser Sammlung machte, daß man die letzte Ziffer der Iahrzahl in der Unterschrift, wegradirt hatte, welche sehr wahrscheinlich so hieß: M. CCCC. LXXX. Diese Beispiele sind üb-

B 3 rigens

*) Meermann Orig. typogr. tom. I. p. 59. not. k.

rigens nur zu gemein, und man hat sich nicht bloß begnügt, einige Ziffern der Jahrzahl wegzuradiren, etwas, was sehr leicht zu machen ist, sondern geschickte Schönschreiber haben selbst von ihrer Geschicklichkeit den Nutzen zu ziehen gesucht, daß sie Ausgaben ohne Jahrzahl ganze Unterschriften beifügten, welche den Druck so genau nachgemahlt enthielten, daß sie auf den ersten Anblick auch das aufmerksamste Auge täuschten; von dieser Art war das Buch *Helwici de exemplis et similitudinibus rerum*, welches Meermann in einer öffentlichen Versteigerung, um 205 holländische Gulden kaufen lies; die mit der Hand eines geschickten Schönschreibers nachgemachte Unterschrift, versicherte, daß es im Kloster Soubiac im Jahre 1464 gedruckt sei. *)

Es würde unnütz seyn, uns länger mit der Aufzählung mehrerer alter Ausgaben dieser Art aufzuhalten, wovon mehrere
Biblio-

*) Meermann Orig. typogr. tom. 2. pag. 17.

Bibliographen Nachricht geben; es ist genug, wenn wir behaupten, daß alle diejenigen, die man hat älter machen wollen, um den Signaturen eine frühere Epoche als 1472. anzuweisen, in der Iahrzahl ihrer Unterschriften, entweder erdichtet, oder durch eine geschickte Hand verfälscht sind. Wir müssen jedoch den berühmten Mammothrectus davon ausnehmen, welcher zu Münster in Argow von Helyas d'Helye*), Canonicus der Kirche dieser Stadt mit der Iahrzahl 1470 gedruckt wurde.

Martin Georg Christgau hat uns eine sehr interessante Abhandlung über dieses Werk geliefert; sie hat den Titel: *Commentatio historico litteraria de Mammothrecto, statum rei litterariae circa inventae typographiae tempora illustrante* Francofurti ad Viadram, 1740, in 4^o.

Der Verfasser des Mammothrectus hieß Iohann Marchesinus, ein Mönch des Fran-
 B 4 cisca-

•) Er unterzeichnet sich Helyas Helye alias de louffen.

ciscaner Ordens, gebürtig von Reggio, dem Vaterlande Ariost's; er endigte das Werk, welches er zum Besten der weniger aufgeklärten Geistlichen entwarf, im Jahre 1466.

Diejenigen, welche dieses Buch für ein Wörterbuch der Bibel angesehen haben, haben sich sehr betrogen; selbst die alphabetische Ordnung ist darin nicht einmal beobachtet; ich will den Leser mit den Abschnitten dieses Werks, und der Ordnung in welcher dieselben in einer Ausgabe von Venedig von 1476. stehen, etwas näher bekannt machen: 1.) eine Erklärung der Worte und Sätze der Bibel und der Vorreden des h. Hieronymus, nach der Ordnung der Bücher, vom ersten Buche Mosis bis zur Offenbarung Iohannis; 2.) zwei kleine Abhandlungen über Rechtschreibung und Accente; 3.) eine kurze Erklärung der Monathe, Feste und Priesterkleider der Hebräer, der Prophezeihungen, der Namen Gottes, der Ausleger, der Uibersetzung, über den Werth und die Ausdehnung der heiligen

heiligen Schrift, der vier Synoden u. s. w.
 4.) eine Erklärung der Wörter und Kunst-
 wörter in den Kirchengesängen, Responso-
 rien, Hymnen, Homilien, Legenden und
 andern Stücken, welche man in den Litu-
 rgien der Kirche findet; 5.) das Ganze en-
 det sich mit einer Erklärung der Regel des
 heiligen Franciscus.

Diese Ausgabe, ich gestehe es, ist die
 Hauptstütze, und die einzige gegründete
 Ursache, deren sich diejenigen bedienen,
 welche die Erfindung und den Ursprung
 der Signaturen bis zum Jahre 1470 hinauf
 setzen; allein Herr Marolles hat schon
 gezeigt, in seinen, schon vorher aufgeführ-
 ten, Untersuchungen, daß diese Ausgabe,
 des deutlichen Datum's seiner Unterschrift
 ungeachtet, nicht vom Jahre 1470. sei.

Und in der That ist es sehr leicht zu
 begreifen, daß Helias Helie von Laufen,
 Canonicus der Kirche zu Münster in Ar-
 gow, bei dem Wiederabdrucke dieses Werks
 nach der ersten Ausgabe, welche der be-

rühmte Peter Schöffer zu Mainz im Jahre 1470. druckte, unter andern Sätzen der Unterschrift, auch diejenigen nahm und copirte, welche die Jahrzahl seines Druckes enthalten; —

Man weiß, daß die ältern Drucker sehr oft einander, die Epigrammen sowohl als die Unterschriften, copirten, und dieselben sich zueigneten, indem sie zuweilen nur den Namen des Orts und des Druckers änderten. So eignete sich Leonard von Basel das lateinische Epigramm Bartholomaei von Cremona zu, indem er nur zwei Worte im Verse änderte.

Candida perpetuae non deerit fama Cremonae
Phidiacum hinc superat Bartholomaeus ebur.
welche er so wieder abdruckte:

Candida perpetuae non deerit fama Basileae
Phidiacum hinc superat Leonhardus ebur.

Es hat deren selbst gegeben, die aus Unwissenheit oder Ungeschicklichkeit, in ihren Abdrücken von Wort zu Wort, das dem

dem Originale eigene und charakteristische Epigramm, ohne das geringste, selbst den Namen des Künstlers nicht, welcher es zuerst gedruckt hatte, zu ändern.

Man findet in dem Supplement à l'histoire de l'imprimerie de Prosper Marchand S. 119. der Ausgabe von 1775, ein sehr auffallendes Beispiel der dummen Einfalt der damaligen Copisten: der Verfasser versichert daselbst, in der Bibliothek St. Martin-des-Champs zu Paris eine Handschrift auf Papier gesehen zu haben, welche von einer gedruckten Ausgabe copirt war. Am Ende derselben hatte der Copist ganz einfältig die Unterschrift des gedruckten Exemplars abgeschrieben, welche so lautete: M. T. C. de officiis, de amicitia, de senectute. Libri finiunt feliciter impressi Parisius, in vico Sancti Iacobi sub intersignio follis viridis prope predicatorum, anno M. cccc. LXX. vij mensis augusti.

Der

Der Canonicus von Münster in Argow, war gewifs feiner als dieser Copist, denn indem er den Mammotrectus nach Schöffers Ausgabe wieder abdruckte, so hat er nur einige Worte der Unterschrift gestohlen, und um seinen Betrug besser zu decken, hat er die Vorsicht gebraucht, die Jahrzahl beizubehalten. Wir glauben dem Leser ein Vergnügen zu machen, wenn wir hier die Unterschriften beider Ausgaben anführen, damit er mit desto gröfserer Leichtigkeit den Vergleich machen und den Betrug selbst bemerken könne.

Mainzer Ausgabe.

Münsterische Ausgabe.

Explicit	Māmetractus	Explicit	Mamotrectus
arte imprimēdi seu ca-		sive primicereus arte	
racterizandi absq; calami		imprimendi seu caracte-	
exaracōne sic effigiatus.		zandi per me Helyam	
Et ad eusebiā dei indu-		helye alias de Ilouffen	
strie per Petrū Schoif-		canonicum Ecclesie uille	
fer de Gernszheim anno		Beronensis in pago Er-	
dnice incarnacōis m. cccc.		gowie site absq; cala-	
LXX. in vigilia mar-		mi: exaracione Vi-	
tini.		gilia sancti Martini	
		Episcopi	

Episcopi sub anno ab
incarnacione domini.

Millesimo qua-
dringentesimo sep-
tuagesimo. Deo laus
et gloria per infinita se-
cula seculorum. Amen.

Man liest sowohl in der Ausgabe von
Münster, wie in der Mainzer, die Worte
arte imprimendi, seu characteri-
zandi absque calami exaracione;
man liest in der einem wie in der andern,
daß sie 1470, vigilia Martini, die
Presse verlassen haben. Ist es denn wahr-
scheinlich daß Peter Schöffer zu Mainz auf
der einen Seite und Helias Helie zu Mün-
ster in Argau auf der andern, wenn man
voraussetzt, sie hätten dieses Werk zu ei-
ner und derselben Zeit unter die Presse
gebracht; ist es wahrscheinlich, sage
ich, daß alle beide gerade am Vorabende
des H. Martins endigen konnten? Wenn a-
ber dieser merkwürdige Umstand uns die
Falschheit der in der Münsterschen Ausga-
be

be angegebenen Iahrzahl beweist, so giebt es jedoch auch eine andere Ursache, die uns beweist, daß diese Iahrzahl gewiß von der Peter Schöfferschen Ausgabe abgeschrieben ist; diese Ursache entspringt aus dem Gebrauche der Signaturen.

Wir haben in der That zwei Ausgaben von Roderici speculum vitae humanae, die zu Münster in Argow von eben dem Künstler, Canonicus Helias Helie in den Iahren 1472. und 1473. gedruckt sind. In beiden Ausgaben fehlen in der einen wie in der andern Signaturen, Ziffern, Custoden und sogar das Register, dessen Gebrauch in der Buchdruckerkunst schon im Iahre 1469. bekannt war. Wenn es also wahr wäre, daß der Mammotrectus, welcher Blattzeichen hat, im Iahre 1470. von Helias Helie gedruckt sei, wie die Iahrzahl es angiebt, so würde daraus folgen, daß der Drucker Canonicus in den folgenden Drucken den so nützlichen Gebrauch der Signaturen wieder verlassen hätte,

te, ein Umstand, welcher allerdings wider alle Wahrscheinlichkeit streitet. Man muß also zugeben, daß der Münstersche Mammotrectus, welcher von der Mainzer Ausgabe von 1470. abgedruckt ist, und wovon der Herausgeber die Jahrzahl copirt hat, von Helias von Laufen nur erst nach dem Jahre 1473. gedruckt seyn könne.

Wir haben jetzt die Gründe beleuchtet, deren sich diejenigen bedienten, welche wollten, daß der Gebrauch der Signaturen schon vor dem Jahre 1472. bekannt gewesen seien; wir haben gesehen, daß diese Gründe ganz auf Sand gebaut waren; ietzt bleibt mir zu beweisen übrig, daß auch diejenigen sich geirret haben, welche den Ursprung und den ersten Gebrauch der Signaturen nur bis auf das Jahr 1474. zurück gehen ließen, und daß der erste Künstler, welcher davon schon im Jahre 1472 Gebrauch gemacht habe, Iohann Koelhof von Lübeck sei.

Der Doctor Middleton bestimmt in seiner Abhandlung On the origin of
prin-

printing in England, die Epoche des ersten Gebrauchs der Signaturen auf das Jahr 1474, und erweist die Ehre der Erfindung Iohann von Cöln und seinem Colleggen Iohann Manthen von Gheretzem, Drucker in Venedig. Der Grund, welcher diesen Gelehrten diese Aeufserung zu machen bestimmte, war die *Lectura Baldi super codicem*, wovon er die venetianische vom genannten Iohann von Cöln und seinem Colleggen gedruckte Ausgabe vom Jahre 1474. in seiner Bibliothek besas. In dieser befinden sich Signaturen, die erst in der Mitte des Bandes anfangen. Aus diesem merkwürdigen Umstande schließt er, daß die Idee, die Lagen durch Signaturen zu unterscheiden, nur in dem Laufe des Druckes selbst erst ihm eingefallen wäre: Which makes it probable, sagt er, that the First thought of them was suggested during the impression.

Herr Marolles hat dieses Argument des Dr. Middleton so wichtig gefunden, daß

daß er derselben Meinung beitrug in seinen *Recherches sur l'origine des registres, des signatures etc.* welche wir schon vorher angeführt haben; indess gesteht er sehr aufrichtig, daß er sehr erstaunte und selbst ein wenig aus der Fassung kam, wie er schon in demselben Jahre 1474. in einer Ausgabe des *Tractatus de restitutionibus, usuris etc.* *) welche Iohann Koelhof von Lübeck zu Cöln druckte, Signaturen fand. Er gesteht ein, daß Koelhof's Ausgabe, die dieselbe Jahrzahl trägt, wie die von Iohann von Cöln, Drucker in Venedig, diesem letztern Künstler die Erfindung der Signaturen streitig machen könne, und daß eine Ausgabe mit Signaturen, die zu derselben Zeit, in einer Entfernung von mehr als 200 Stunden von Venedig gedruckt wurde, zweifelhaft machen könne, ob dieses typographi-

*) Der Verf. dieses Werks ist Franciscus de Platea, Mönch des Franziscaner Ordens, gebürtig von Bulogna; er lebte 1440.

graphische Zeichen wirklich von Iohann von Cöln, Drucker der letztern Stadt, erfunden worden sei. Demungeachtet besteht dieser Verfasser auf seiner Meinung, und anstatt die Sache sehr zweifelhaft, und unentschieden zu lassen, wie seine eigene Untersuchungen es verlangten, so entscheidet er nichts destoweniger zu Gunsten Iohann's von Cöln, Drucker zu Venedig, welchem er die Erfindung der Signaturen zuschreibt. In jedem Falle hat sich Herr Marolles sehr betrogen, und wir werden durch einen sehr sprechenden Beweis, welchen wir unter Augen haben, darlegen, daß es nicht der Drucker von Cöln war, wie er uns glauben machen will, welcher Gelegenheit hatte eine Ausgabe mit Signaturen von seinem venetianischen Collegen zu sehen, ehe er anfieng die Abhandlung de restitutionibus zu drucken, sondern daß im Gegentheile der Drucker von Venedig den Gebrauch dieses typographischen Zeichens, von seinem Collegen zu Cöln, Iohann

Iohann Koelhof von Lübeck, lernte, welcher sich desselben schon seit 1472. bediente.

Ich sehe nicht ein warum Herr Marolles sich bestimmte, die Erfindung der Signaturen lieber dem zuzuschreiben, welcher in Italien druckte, als dem, welcher in Cöln wohnte; denn die von dem Doctor Middleton angeführte Ursache beweist nichts, weil es, wie Marolles als guter Bibliograph wohl wissen muß, eine Menge von Drucken im fünfzehnten Jahrhunderte giebt, in welchen die Signaturen erst in der Mitte des Bandes anfangen. Ich habe selbst einen dicken Folio-Band unter den Händen, welcher von Iohann Koelhof zu Cöln unter dem Titel gedruckt ist: *I. Contracti sermones*. Dieser ist in drei Theile getheilt, wovon der erste Signaturen hat, der zweite ohne Zeichen ist, und in dem dritten nur die erste Lage mit Signaturen versehen ist. *Alberti Magni opus de Mineralibus*, welches von P. Maufer zu Padua im Jahre 1476. gedruckt wurde, hat nur drei Lagen

mit Signaturen, b, c, d, das übrige, welches einen sehr großen Theil ausmacht, ist ohne Signaturen. Ich besitze einen kleinen Folio-Band, welcher unter dem Titel Kaetspele zu Lovan von Iohann von Westphalen im Jahre 1477. gedruckt worden ist. Dieser hat zur Hälfte Signaturen, und in der andern fehlen sie ganz, und ich sehe auch in der That nicht ein, welchen Beweis man daraus ziehen könne, um den ersten Gebrauch der Signaturen in der Buchdruckerkunst zu beweisen.

Eine andere Ursache, welche Herr Marolles anführt, um zum Besten des venetianischen Druckers zu entscheiden, scheint mir noch außerordentlicher; er sagt, daß man bei einer geringen Aufmerksamkeit fände, daß nach Mainz und Rom, Venedig die erste Stadt sei, in welcher man gedruckt habe, — daß man leicht zugestehen würde, daß man eher von Venedig als von Cöln nützliche Erfin-

Erfindungen in den Fortschritten der Kunst erwarten könne.

Ich gestehe, daß diese Aeufserungen eines so gelehrten Bibliographen als Marolles ist, mich nicht wenig in Erstaunen gesetzt haben, denn Herrn Marolles konnte nicht unbekannt seyn, daß zwei Jahre vorher, ehe die Druckerei in Venedig errichtet wurde, der berühmte Ulrich Zell schon im Jahre 1467. das kleine, dem heiligen Augustin zugeschriebene Werk: de singularitate clericorum zu Cöln druckte; es mußte ihm bekannt seyn, daß Cöln eine der ersten Städte in Europa war, in welcher Drucker, welche bei der berühmten Catastrophe des Jahrs 1462 Mainz verließen, eine Presse errichteten; diese Nachricht liest man deutlich in der Cöllner von Iohann Koelhof im Jahr 1499. gedruckten Chronick. „Moguntia, „heißt es daselbst“, dicta ars primo Coloniam delata est, postmodum Argentinam, deinceps Venetias. Initium

et progressus hujus artis narravit mihi honorabilis Ulricus Zell de Hanau, impressor Coloniae hoc ipso adhuc tempore a. 1499, cuius beneficio ars haec Coloniam delata est. Es muste ihm auch bekannt seyn, daß ehe die Gebrüder von Speier ihre Pressen zu Venedig in Gang setzten, der berühmte Günther Zainer von Reutlingen schon zu Augsburg sein Speculum passionis Christi gedruckt hatte, welches die bestimmte Iahrzahl hat: III idus marcii 1468.

Es ist also klar, daß Herr Marolles sich sehr geirrt habe, wenn er versicherte, daß nach Mainz und Rom, Venedig die erste Stadt sei, in welcher man gedruckt habe; es ist klar, daß seine Argumente mehr für Cöln als für Venedig sind, und folglich hat er, wenn man auch voraussetzen wollte, daß es keine andere Beweise gebe, als diejenigen, welche sich in seinen Untersuchungen über den Ursprung und den ersten Gebrauch der Signaturen in der Druckerei finden,

finden, Unrecht gehabt, und großes Unrecht gehabt, sich vorzugsweise für Iohann von Cöln, Druckern zu Venedig zu entscheiden. Aber heutiges Tages muß aller Vorzug weichen, weil wir einen entscheidenden und sprechenden Beweis in Händen haben, welcher allen Zweifel in dieser Hinsicht verschwinden läßt, und welcher auf eine augenscheinliche Weise darthut, daß die Erfindung der Signaturen Iohann Koelhof von Lübeck, Drucker zu Cöln angehöre, welcher davon im Jahre 1472. den ersten Gebrauch machte. Dieser Beweis ist aus einem von diesem Künstler gedruckten Werke genommen, wovon hier Titel und Beschreibung folgt:

Iohannis Nider, Praeceptorium divine legis. Coloniae, Iohannes Koelhof de Lubeck, 1472. Fol.

Diese unendlich seltene Ausgabe, welche den Untersuchungen der Typographen entgangen ist, ist in doppelten Colonnen gedruckt, deren jede vollständige 39 Li-

nien enthält; sie hat gothische eckige Buchstaben, ohne Seitenzahlen und Custoden, aber mit Signaturen und Inhalt, der über den Colonnen steht. Diese summarische Anzeige findet sich nur recto auf den Blättern bis zu der neunten Lage, von da an und bis zum Ende des Textes findet sie sich auf allen Blättern und auf allen Seiten gedruckt. Indefs muß man bemerken, daß die ersten Blätter gar keine haben, man müste denn auf der neunten Colonne, unter welcher man ein C und ein P sieht, diese Buchstaben dafür annehmen, welche, wie es scheint, capitulum primum ausdrücken sollen. Man hat für die Capitalbuchstaben einen leeren Platz gelassen, die indess durch einen kleinen gedruckten Buchstaben ersetzt sind. Man sieht auf den äußern Rändern der Colonnen, mehrere grose gedruckte Majuskel-Buchstaben, welche in dem alphabetischen Verzeichnisse des Inhalts zur Nachweisung dienen.

Dieser Band hat Signaturen a ij — mmiiij, er fängt mit folgendem Titel an:

Incipit

Incipit prologus in expositionem decalogi secundum fratrem Iohannem Nider sacre theologie professorē ordinis p̄dicatoꝝ.

Dieser Prolog endet mit der zweiten Linie der zweiten Colonne; nun folgt der Text, an dessen Ende und verso des achten Blatts der Lage mm, in der zweiten Colonne, liest man folgende Unterschrift:

Explicit preceptorium diuine legis fratris iohannis Nider sacre theologie professoris eximii. ordinis predicatorum. conuentualis Nurenbergensis. Impressū Colonie per magistrum Iohannem Koelhof de lubik.

Anno. . Dñi. . M. cccc. . lxxij.

Dieser Unterschrift folgen acht und zwanzig Blätter ohne Blattzeichen. Sie enthalten ohne einen Titel die alphabetische Inhaltsanzeige, und eine andere Ta-

belle der Capitel. Beide sind, wie der Text, auf zwei Colonnen gedruckt.

Ich habe in diese einzelnen Umstände eingehen zu müssen geglaubt, damit nicht der geringste Zweifel über die Wirklichkeit eines typographischen Monuments bleibe, welches auf die entschiedenste Weise die Erfindung der Signaturen Iohann Koelhof von Lübeck, Drucker in der Stadt Cöln, zusichert. Wir werden in dem folgenden Abschnitte sehen, daß ebenfalls ein Cöllner Drucker zuerst von den Ziffern oder Seitenzahlen in der Buchdruckerkunst Gebrauch machte,

Zweiter



Zweiter Abschnitt.

Von den Ziffern.

Man muß sich wundern, daß der Gebrauch der Ziffern, ein so bequemer und nützlicher Gebrauch, welcher auf eine so schnelle Weise unsere litterarischen Untersuchungen erleichtert, von den Druckern des fünfzehnten Jahrhunderts vernachlässigt worden sei. Indess kann man nicht sagen, daß dieser Gebrauch nicht sehr früh, selbst vor der Zeit der Druckerei, bekannt gewesen sei, denn man findet nicht selten Handschriften aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, welche Seitenzahlen haben, und ihre Epoche in der Druckerei ist früher als die der
Signa-

Signaturen, wie wir bald sehen werden. Dem allen ungeachtet findet man die Ziffern sehr selten, in den Ausgaben des fünfzehnten Jahrhunderts, im Verhältnisse mit andern typographischen Zeichen, ein Umstand, welcher um so merkwürdiger ist, da man in den Tabellen einiger alten Ausgaben Nachweisungen auf die Zahlen der Blätter findet, von welchen man voraussetzt, daß man sie darauf geschrieben habe. Uibrigens ist es gewiß, daß diese Ziffern, wenn gleich unvollkommen, bei dem Zusammenfügen der Lagen, die Stelle der Signaturen vertreten konnten; sie konnten ferner die große Anzahl von Nachweisungen, die man ohne dieselben zu machen gezwungen war, in den alphabetischen Inhaltsanzeigen unendlich vereinfachen.

Dem sei nun wie ihm wolle, das älteste Buch, welches Herr Marolles bei seinen Untersuchungen mit Ziffern auffinden konnte, ist das Werk von I. Bocaz de
claris

claris mulieribus, welches im Jahre 1473 von Iohann Zainer von Reutlingen zu Ulm in Fol. gedruckt ist. Meermann setzt in f. Orig. typogr. cap. V. not 1. den Ursprung derselben erst ins Jahr 1477; und schreibt nach dem Zeugniß des Herrn Cheviller die Ehre, den ersten Gebrauch davon gemacht zu haben Ulrich Gering und seinen Collegen zu, ein Irrthum, den P. Laire in seinem Specimen histor. typogr. Romanae, XV saeculi, pag 10. in der Note, nach ihm begieng.

Es ist jedoch ganz außer Zweifel, daß der Gebrauch der Ziffern in der Druckerei schon im Jahre 1471 bekannt war, weil in diesem Jahre, einer der ältesten und berühmtesten Drucker von Köln Arnoldus ter Hoernen, dieselben zuerst in einem sehr wenig bekannten Werke anwandte, wovon hier die Beschreibung folgt:

Liber

Liber de remediis vtriusque fortunae.
Coloniae, Arnoldus ter Hoernen,
1471, in 4^o.

Man muß dieses sehr wenig bekannte Werk nicht mit dem von Petrarch, welches denselben Titel trägt, noch mit dem Fragmente verwechseln, welches wir unter dem Namen Seneca de remediis fortuitorum besitzen.

Nach einer Note, welche sich zu Anfange meines Exemplars befindet, scheint sein Verfasser Hadrianus Carthusianus zu seyn, welcher nach Miraeus, Auctarium de script. ecclesiasticis, p. 266, in dem Jahre 1410 in der Karthaus bei Gertruidenberg lebte, eine Stadt, welche auf den Grenzen von Brabant und Holland liegt.

Es scheint als habe der Verfasser das Werk von Petrarch zum Muster genommen, denn er theilt es, wie dieser seine
Abhand-

Abhandlung, in zwei Bücher, wovon das erste von der Glückseligkeit, und das zweite von dem Unglück spricht. Uibrigens gleichen sich diese beiden Werke nur dem Gegenstande nach, welcher moralisch ist.

Unsere Ausgabe ist sehr selten, in langen Linien gedruckt, wovon auf der vollständigen Seite sich 27 befinden, sie hat Ziffern, ist aber übrigens ohne Signaturen, ohne Custoden, oder Rubriken. Diese Ziffern sind arabische Zahlen, welche auf dem Schöndrucke der Blätter in der Mitte der Ränder stehen.

Die Charaktere, welche zum Drucke desselben angewendet wurden, sind eckig gothisch, und gleichen denen, welche Ulrich Zell von Hanau, der berühmte Künstler anwandte, der die Buchdruckerkunst nach Cöln brachte.

Alle Blätter dieses Bandes sind beziffert, von 1 bis einschließich 143; er fängt mit folgenden Titel an:

Liber

Liber de remediis vtriusq; fortune prosper
scili; et aduerse per quendā. A. poetam
prestantem nec n̄ sacre Theologie pro-
fessorem eximium nouiter cōpilatus.
Prefacio libri incipit.

Diese Vorrede endigt sich auf dem
dritten Blatte verso; darauf folgt der Text,
an dessen Ende und auf dem letzten Blat-
te, welches mit 143 beziffert ist, verso,
liest man folgende Unterschrift, unter wel-
che das Schild des Druckers gesetzt ist,
alles dies ist roth gedruckt.

Explicit liber de remediis fortui-
torum casuum nouiter opilatus
et impressus Colonie per Arnol-
dum ter hoernen finitus. Anno
domini M^o cccc^o lxxi^o. die veneris
octaua mensis februarij. Deo gr̄as.

Nachdem ich nach gewissen und exi-
stirenden Beweissen die wahre Epoche des
ersten Gebrauchs der Signaturen und der
Ziffern

Ziffern bestimmt habe, so bliebe mir noch ein Wort über das Register und die Custoden zu sagen übrig; allein da ich nichts neues demjenigen hinzuzusetzen habe, was Herr Marolles schon in seinen *Recherches sur l'origine et le premier usage des registres; etc.* welche schon mehreremale angeführt wurden, über diesen Gegenstand bekannt gemacht hat; so werde ich mit ihm sagen: daß das Register über die Lagen, (*registrum chartarum*) zum erstenmale im Jahre 1469 von Conrad Sweynheim und Arnoldus Pannartz, berühmten Buchdruckern zu Rom, wohin sie die Buchdruckerkunst im Jahre 1467. brachten, angewendet wurde.

Was die Custoden betrifft, so glaube ich nicht, daß der erste Gebrauch derselben Iohann von Speier, ersten Drucker zu Venedig, sondern Vindelin, seinem Bruder angehöre, denn diesem muß man die Ausgabe des Tacitus zuschreiben, welche ohne Jahrzahl, aber mit Custoden, gegen das

D

Jahr

Jahr 1470. in Fol. gedruckt wurde. Und in der That, wenn Iohann von Speier in der Unterschrift von Ciceronis Briefen an seine Freunde, diesen Druck von 1469. sein erstes Werk nennt, „Quum labor hic primus calami superaverit artem“ wie konnte er den Tacitus Artis gloria prima sua nennen? Dieses läßt sich nur auf Vindelin von Speier anwenden, welcher im Jahr 1470. den Druck Augustini de civitate Dei, welcher durch den Tod seines Bruders Iohann unterbrochen war, beendigte. Nur nach Beendigung dieser Ausgabe, unternahm Vindelin von Speier allein den Druck der genannten Ausgabe des Tacitus, deren Charaktere schon sehr von denen verschieden sind, welche Iohann von Speier sein Bruder anwandte. Die Unterschrift der oben erwähnten Ausgabe der Stadt Gottes des Heil. Augustins, beweist uns doch die Wahrheit dieser Thatsache. Hier ist diese Unterschrift:

Qui

Qui docuit Venetos exscribi posse Iohannes,
 Mense fere trino centena volumina Plini
 Et totidem Magni Ciceronis Spira libellos
 Ceperat Aureli, subita sed morte perentus
 Non potuit ceptum Venetis finire volumen,
 Vendelinus adest ejusdem frater et arte
 Non minor. Hadriacaque morabitur Vrbe.

M. CCCC. LXX.

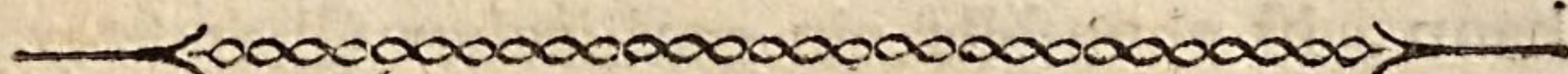
In dieser Unterschrift wird der Werke
 des Plinus und Cicero, welche Iohann von
 Speier in der Zeit eines Iahres, in welchem
 er seine Kunst in Venedig ausübte, druck-
 de, Meldung gethan, ohne ein Wort von
 den Werken des Tacitus zu sagen. Und
 in der That kennt man keine andern Drucke
 von Iohann von Speier, als Cicero's Briefe
 an seine Freunde, wovon er im Iahre 1469.
 zwei Ausgaben besorgte, und die Werke
 des Plinius, welche in demselben Iahre ge-
 druckt sind. Der Tod überraschte ihn über
 dem Anfange des Drucks von Augustinus

de civitate Dei; da sein Bruder Vin-
delin ihn beendigt hatte, nahm er unmit-
telbar darauf den Tacitus unter die Pres-
se, welchen er mit allem Rechte Artis glo-
ria prima suae nennt.

II.

Beschreibung

typographischer Seltenheiten.



Fortsetzung

der Schilderung von Druckdenkmalen, welche aus der Presse Ulrich Zell's zu Cöln hervorgegangen sind.

Wir haben in der vorigen Lieferung vorzüglich zwei Typenformen der Zellischen Presse näher kennen lernen, seine Bibeltypen oder die größte und schönste, welche er nur in wenigen seiner Drucke angewandt hat, und welche der Schönheit der Mainzer Bibeltypen nichts nachgiebt, auch der Form nach ihr am ähnlichsten ist.

Die zweite Art von Typen oder die Mitteltypen welche gleichsam unter den früheren Formen seiner Charaktere der Größe nach mitten inne steht, und mit den Mainzer Paulus - typen verglichen werden

D 4

kann,

kann, ist ebenfalls ein gothischer Charakter, mit welchem, wie wir in der vorigen Lieferung sahen, die meisten Zellischen Drucke gefertigt sind.

Der gemischte Druck, wovon wir unter No. 60. (Vierte Lieferung. S. 72.) sprachen, nämlich der *Prima pars doctrinalis Alexandri* vom Jahre 1494. enthält noch zweierlei Formen von Typen mehr, welchen ich aber keine besondere Beschreibung widmete, da sie nicht der Zellischen Presse als eigene und charakteristische Buchstaben angehören, sondern mit den Typen anderer Pressen der letzten Jahrzehende der ersten Druckperiode übereinstimmen.

Es bleibt uns vorzüglich jetzt die dritte charakteristische Typenform der Zellischen Presse zu schildern übrig, dies ist die kleinste, welche zwischen der Rotatype Schöffers, und Gutenbergs *Catholicon* - type inne steht. Ihre Abbil-

Abbildung findet sich auf der Platte der vorigen Lieferung unter No. 3.

Es ist ein hagerer schmaler Charakter, welcher mehr Schwung, als die Catholicon-type, aber weniger Fetttheit und Kraft als die Rotatype Schöffers hat.

Mit dieser kleinsten Type Ulrich Zell's sind folgende Werke gedruckt, die noch von keinem Typographen beschrieben sind.

74.

Guilelmi epistolae et evangelia de tempore et sanctis. in Fol.

Auf der Rückseite des ersten Blattes fängt die Einleitung oder Vorrede mit folgenden Worten an:

Vitam bonā et exitū beatū.

Ego frat' gwillermꝝ sacre the
ologie p̄fessor m̄imꝝ parisiꝝ educatꝝ

Am Schlusse dieses Blattes:

Epistolarū ⁊ euāgeliorū de tē-
pore et sanctis liber incipit

Am Ende liest man:

Postille sup̄ Epistolas et Euāge-
lia dīcāles simulet de scīs sū lralē
sensū ex plurimorum sacre scripture
p̄fessoꝝ litterabilibus expositōnibus
collecte p̄ religiosū patrem fratrem
Gwillermū theologū eximiū: magi-
strum Parisiensem nouissime imp̄-
se āno salutis millesimo quadringē-
tesimo octuagesimo secundo: decimo-
septimo kal. Augusti: finit̄ felicit̄
in sancta Colonia *

Dieses Werk, welches ich in der Pri-
vatbibliothek des Herrn Canonicus Grö-
fser zu Mainz zu sehen Gelegenheit hatte,
würde man sogleich, auch wenn der Druck-
ort nicht genannt wäre, als einen Cölner
Druck, und zwar von Ulrich Zell erken-
nen, wenn man die Typen der ersten Zei-
le eines jeden neuen Abschnittes genau be-
trachtete, denn man erkennt darin sogleich
die

die schöne Bibeltype Zell's. (S. die Abbildung der vorigen Lieferung No. 1.) Der Text übrigens und selbst die Uiberschriften haben die kleinere Type von No. 3.

Der Druck ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon die vollständige 49 Zeilen enthält. Man findet Blattzeichen und Seitenzahlen, welche durch römische Ziffern angegeben sind. Das merkwürdige dabei ist, daß die beiden einander gegenüberstehenden Seiten mit derselben Zahl bezeichnet sind. Das Papier ist sehr schön, stark, weiß und glatt, hat das Zeichen des Ochsenkopfs, des lang geschwänzten d und der Kanne. Die Custoden fehlen.

Der ganze Druck besteht aus 125 Blättern, wovon die letztern drei das Register enthalten. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt, oder da, wo man es unterlies, ist ein leerer Platz geblieben.

Die Predigten, welche auf alle Sonntage und Festtage im Jahre passen, sind
aus

aus den Schriften der besten Ausleger der heiligen Schrift genommen, wie der Verfasser in der Vorrede versichert. Mit vieler Gewissenhaftigkeit hat er aber einem jeden das Seine zuzutheilen gesucht, und durch die Abkürzungen im Texte, wie Ly. Gor. Glo. int' li. Glo. or. Ra. Tho. Wil. Ior. Vin. anzudeuten nicht vergessen, wenn er sich im Nicolaus de Lyra, oder Nicolaus de Gorra, oder der Glossa interlinearis oder ordinaria, im Rabanus, Thomas de Aquino, Wilhelmus Lugdunensis, Iordanis oder Vincentius Rath zu holen gesucht hatte.

75.

Guelmi Postillae super euangelia et epistolas 126 Blätter in Fol. f. l. et a.

Dieses Buch könnte man leicht mit dem vorigen verwechseln, wenn man sich nur an einige Kennzeichen halten wollte, denn es fängt auf der Rückseite des ersten Blattes

Blattes mit denselben Worten und mit denselben Typen an: (v)itā bonā et exitum beatū Ego frat' gwillerm9 sacre theologie pfessor mīm9 parisius educat9. Es hat ebenfalls gespaltene Columnen und in der vollständigen 49 Zeilen, auch Blattzeichen von a ij bis r ij, allein die Blatt- oder Seitenzahlen fehlen wie die Custoden; auch zeigt Papier, Schwärze des Drucks und die noch reine kräftige Form, daß dieses Buch vor 1480. gedruckt sei. Das Papier hat verschiedene Zeichen, das d mit der Rose, das Wappen mit drei Lilien, u. dgl. m.

Dies als typographische Verschiedenheit von dem vorigen, allein auch dem Inhalte nach, wenn gleich die Bücher, von einem Verfasser sind, und von ihm selbst auch beide Postillen genannt werden, zeigt das letztere eine ganz andere Einrichtung.

Unten auf der Rückseite des ersten Blattes liest man:

Expositōes five postille ep l'arū 2
 euangelio2 cū textu de tempe 2 de sã
 ctis

etis p totū annū ex diversis doctōri
bus collecte incipiūt.

Und am Ende liefs man:

Finiūt felicit' postille fr̄s Guiller
mi m̄gri parisiēf sup ep̄as ⁊ euan-
gelia tā de tempe q, de sc̄is cuꝝ textu
vtrorūqꝝ nouiter sup addito.

Die letzte Seite, indem sich die Un-
terschrift auf dem letzten Blatte recto be-
findet, ist leer gelassen.

In diesem Werke sind nur drei Zeilen
mit der Zellischen schönen Bibeltype ge-
druckt, die erste nämlich, (v) Itā bonā
et exitum beatū, der Anfang des Sa-
tzes in der Mitte des ersen Blattes: Sunt
aūt hec doctoꝝ noīa, und auf dem
folgenden Blatte, recto, der Anfang der er-
sten Postille: (f) Ratres Scīentes q̃a
hora est. In dem vorigen Werke war
der Anfange jeder Postille mit größern Buch-
staben, der Bibeltype nämlich, gedruckt.

Diese

Diese jetzt beschriebenen Auslegungen finden sich in der öffentlichen Bibliothek zu Mainz angebunden an einer anonymen (Baseler) Ausgabe von Meffret *pars aestiualis fermonum alias hortulus reginae de tempore dictus*, eine Ausgabe mit gespaltenen Columnen, Blattzeichen, und Randbuchstaben die sich auf das Register beziehen, nach welchem man den Vers liest:

Mellifluos fructus frondosis lector in hortis
 Inuenies. nardum. balsama cūq; croco.
 Sepe etiā succos hortus desudat amaros
 Et salices lentas fert simul ꝓ tribulum (sic)
 Sic varios fructus noster. tibi candide lector
 Dat liber. etc. etc.

76.

Summa Pisani, cum supplemento. in Fol.

Auf der Rückseite des ersten Blattes befindet sich die Tabula abbreviaturarum:

Tabula dans modū legēdi aliqⁿs
 abbreviaturas in h^o libello ꝓtentas.

auf

auf dem zweiten Blatte, recto, ist denn
der Anfang selbst;

Summa Pisani cum supplemen
to Incipit Feliciter, que al's Magi
strutia seu Pisanella appellatur.

Am Ende und zwar vor dem Register
liest man; das heist: recto des CCCXXXVIII.
Blattes:

n

Ei vero q potens est nos cōferuaē
fine pctō ⁊ cōstituere añ cōspectū glo
rie sue immaculatos in aduentu xpi
ih'u sit laus nūc ⁊ ī oīa scl'a scl'oꝝ Aⁿ

Diese Worte stehen einige Zolle vom
Texte abgesondert. Weiter unten unmittel-
bar über dem Blattzeichen V iij wird die Ta-
belle angekündigt: Sq̃t̃ tabula om̃iū capitu-
loꝝ huiꝝ libri etc. Die denn auf der fol-
genden Seite wieder mit einer neuen Uiber-
schrift: Incipit tabl'a om̃iū Rubricaꝝ etc.
anfängt.

Nach dem Register, d. h. Blatt CCCL.
recto

recto in der zweiten Columne gegen die Mitte folgt noch ein Anhang:

n

Incipiūt canones pñales excti d'
 verbo ad verbū de fūma fratris A stē
 lis ordinis mino₂₄. li. v. ti. xxxij

mit dem Schlusse auf dem CCCLIII.
 Blatte recto:

Expliciūt canones pñales.

Die Einrichtung des Drucks ist vollkommen den vorigen gleich und mit denselben kleinen Zellischen Typen verfertigt. Es befinden sich hier gespaltene Columnen, wovon die vollständige 49 Zeilen enthält. Es finden sich ferner hier Blattzeichen und Blattzahlen a ij bis z iiij und dann von A i bis Y iij. Die Blattzahlen sind mit römischen Ziffern angegeben und gehen, da das Ganze aus 153 Blättern besteht, bis CCCLIIJ. Immer sind die gegenüberstehenden Seiten, nämlich verso des vorigen und recto des folgenden Blatts mit einerlei

E lei

lei Ziffer bezeichnet. Diese Ziffern stehen über den äußern Colonnen, und über den innern befindet sich mit der Zellischen Bibeltypographie die Überschrift, z. B. Confessio. Emphitheosis. — Testis. Votum. Vsura. Das Papier ist vorzüglich schön, hat einen starken Körper, vorzügliche Weiße und einen feinen Stoff. Doch ist es nicht alles von gleicher Güte, das Einhorn, das Ulmenblatt, das einfache d, u. s. w. bezeichnen die Mühlen seiner Fabricanten.

Dieses Buch findet sich an der Mainzer öffentlichen Bibliothek.

77.

M. Scoti opus de procreatione et hominis physiognomia 36 Blätter in 4^o.

Am Ende liest man:

Michaelis Scoti de procreatione et hominis physiognomia opus feliciter finit.

Dieses in mehrerer Hinsicht sehr interessante Werkchen besitzt die Mainzer öffentliche

fentliche Bibliothek, wo man es an Francisci Philelfi orationes cum quibusdam aliis eiusdem operibus, der Ausgabe Mediolani 1504. angebunden findet. Nur Schade, daß die erste und zweite Lage entkommen ist. Es ist mit derselben schon beschriebenen Zellischen Type gedruckt, und zwar habe ich aus diesem Buche die Probeschrift genommen; Aus der Lage c, Blatt c iij, Capitel xxj Diuisio capituli de animalibus; omne animal hñs pulmonē habet vocē ⁊ e conuerso. Oñe animal habēs fanguinē hñ cor ⁊ epar- ⁊ e cōuerso. Oñe animal carēs fanguine est parui corpīs valde timidū ⁊ debile etc. Aus den vorigen hat man schon gesehen, daß sich hier Blattzeichen finden a j — f iij. Uibrigens ist es mit auslaufenden Zeilen gedruckt, deren sechs und dreißig auf der vollständigen Columne stehen. Das Papier ist stark und hat das d mit der Rose zum Zeichen. Für die Anfangsbuchstaben hat der Drucker ei-

nen leeren Platz gelassen, indem dieselben mit der Hand hineingemahlt werden sollten.

Dafs es auch seinem Inhalte nach ein sehr merkwürdiges Buch sey, werde ich dem Leser blos durch einige Ueberschriften darthun können. Nachdem der Verfasser alle nur mögliche Complexionen des ganzen Körpers sowohl, als der einzelnen Theile entwickelt hat, folgt Cap. XXXVIII. *De notitia partium corporis in omni animali.* Hier finden sich mehrere Sätze die unsere heutigen Physiologen wohl nicht unterschreiben mögten; z. B. *Cerebrum est omnibus partibus corporis frigidius et humidius ad contrarium caloris cordis.* Eine Menge Abbreviaturen liest man in dieser kleinen Abhandlung, welche selbst den Drucker zu einer Menge von Druckfehlern verleitet haben; vñ vnū statt vnum oder vnū steht gleich neben einander; die Zeile darauf: *Adeps natural'r aliter est frigidior ⁊ siccior quadam hūiditate coagulata.* Hier las der Setzer die Abbreviatur natural'r richtig,

richtig, wie er sie in der Handschrift sah, indem er sich aber das Wort ganz ausdachte, so setzte er noch das aliter hinzu. Von bösen Träumen merke man die Beobachtung des Verf. Cap. lv. Quando in corpore sunt mali humores et nimis regnant, homo videt in fomniis se ire per loca coenosa, foetida, putrida; tangere limum; ster-
cus siccum; menstruum rem turbulentam et similia his. Ich habe hier in dieser Stelle die Abkürzungen weggelassen, und selbst die Interpunction willkürlich geändert. Sehr merkwürdig ist auch das Capitel über die Kenntniß des Nießens: Sternuto, tas. verbū est ft t₃^e (vermuthlich sicut teutonice) nyesen of pruystē. Im dritten Theile folgt denn die eigentliche Physiognomie, indem der Verfasser alle Theile des Körpers durchgeht, vom Barte bis zum Nagel, und aus der Bildung derselben Schlüsse auf den Charakter des Menschen macht.

Raciones breues magni rabi Samuelis iudei nati sed de iudaismo ad fidē catholicaⁿ cōuersi: quib⁹ quis verus christicola faltē modice sapiens pōt iudeorū errores valide et apte reprobare cōdemnare ⁊ eos tam ex nostris qⁿ, ex suis propriis prophetis efficacissime cōuincere.

Am Ende.

Opus istud a rabi Samuele cōpositum cōtra iudeos. Impressum est Colonie apud Lijskirchē. f. a. in 4^o.

Derselbe kleine Charakter Zell's, der nicht nur durch seine Uebereinstimmung mit den vorigen schon vollkommen erkannt wird, sondern besonders noch durch die Uiberschriften, welche mit der Bibeltype gefertigt sind, Zell's Presse nicht verläugnen kann. Das ganze besteht aus vier und zwanzig Blättern, welche zwar Signaturen
aber

aber keine Custoden auch keine Seitenzahlen haben. Die Columnen haben auslaufende Linien, und deren 37 auf der Seite, wenn die Colonne nicht durch eine Uiberschrift unterbrochen wird. Das Papier hat das Zeichen des Steinbocks.

79.

Bulla indulgentiarum Sixti et Innocentii.
in Fol. patente von 1485.

Dergleichen Bullen sind so selten geworden, weil einzelne Blätter so leicht verloren giengen, daß ich es nicht unterlassen kann, dem Leser eine von Zell mit seiner kleinsten Type gedruckte Bulle auf einem fliegenden Blatte vorzulegen. Ich besitze dieselbe zwar nicht ganz, indem mir unten einige Zeilen, und an der Seite an den Zeilen einige Wörter fehlen, aber immer genug um ihre Existenz und ihre Erscheinung aus der Zellischen Presse vollkommen darthun zu können. Die Uiberschrift ist in folgenden Worten abgefaßt:

E 4

Per

Per istud breue soluūť duo dubia q,
 aliqť tn cōtra tenōrē bulle faciebāt. Primū
 erat - vt²⁴ deberēt publicari extra regnū
 frācie. S c d'm | . . . an mittētes de bonis
 suis habeāt oēs facultates sicuti visitātes
 licet tñ satisfactū fatis erat in bullis. ni-
 chilominⁿo pp Sixto ad tolle | illa
 dubia mādauit sequens breue expediri. —
 Am Ende dieser beiden Zeilen sind die
 weggeschnittenen Sylben leicht aufzufinden,
 etwas schwerer ist es in den folgenden.

Es sind zwei Bullen eigentlich, wovon
 die erste im Jahre 1483. zu Rom von Six-
 tus gegeben ist, sie fängt an: Sixtus
 Papa. iiii. vniū'sis & singulis archie-
 pis. Epis Abbatib⁹ ceterisq³ plat³
 et psonis eccīasticis et quibus-
 cūq³ aliis ad | ^(quos praesen) (.) tes lrē
 puenerūt Salutē et ap'icā bñd-
 cōnē. etc. etc. Die zweite ist eine Bestae-
 tigung der vorigen von Innocentius VIII.
 mit folgender Uiberschrift:

Confir.

Confirmatio dñi nostri Innocē-
tii pape moderni. Sie fängt mit fol-
genden Worten an:

Innocentius papa - viij vniu'sis
xpi fidelib9 pñtes lras inspcūris
Salutē ⁊ apl'icā bñdcōnē. etc. und
trägt die Unterschrift: Datū Rome apud
Scm̄ petrū sub ānulo piscatoris die
vicesima Iulii. M° cccc° lxxxv° Pon-
tificat9 nri anno primo. Die erste
enthält 26 Zeilen; die letztere nur 18;
Beiden ist nun noch eine dritte Bulle von
Sixtus beigedruckt, mit folgender Uiber-
schrift, welche nur eine Zeile ausmacht:

Ista est bulla p quā habet q, media
ps fructuū huiusmodi indulgētie est p
tutione fidei.

Die Unterschrift und folglich auch das
Jahr fehlen. Dieses Blatt hat sich, wenn
gleich etwas zerstückelt, als Umschlag einer
alten Rechnung erhalten.

Weit wichtiger und grösser ist folgende ebenfalls von Ulrich Zell mit seinem kleinsten Charakter gedruckte Bulle;

80.

Bulla indulgentiarum Sixti pii anni 1482.
6 Blätter in Fol.

Diese Bulle hat, als Titel, folgende mit Zell's Bibeltype gedruckte Uiberschrift:

Summaria declaratio bulle indulgētiarū
eccliē Xāctoneñ eiusdē ꝑ pro tuitione fidei
cōcessarum.

Diese Bulle besteht aus sechs Blättern, ist in auslaufenden Linien gedruckt, wovon in der vollständigen Columne, wie man dieselbe auf der 6ten, 7, 8 und 9ten Seite antrifft, indem die andern immer durch kurze Uiberschriften unterbrochen sind, 46 Zeilen. Der Anfangsbuchstabe nach der Uiberschrift ist mit Verzierungen versehen und in Holz geschnitten.

Primo

Primo notādū ē q, quattuor (sic) gra-
 tie principaliter cōcedūt per dictas | bul-
 las cūctis xpi fidelib9 dictā eccām Xācto-
 neñ certis dieb9 visitan | tib9 aut ad illā
 p nūcios dcē eccīe de bonis suis mittē-
 tib9 Prima grā | est jubilei Et q 1 iubi-
 le9 p oīa 1 singl'a cōcedi? cūct9 xpi fide-
 lib9 de boīs suis mittētib9 sicuti visitā-
 tib9 dcāz eccāz: necessario attēdēd' ē
 circa ea q pmo cō | cedūt visitātib9 dcāz
 eccāz vt p illa cognoscatⁿ q 1 qles indul-
 gētie grē 1 facul | tates cōcedūt mittētib9
 piter ad instar visitātium.

Darauf folgt nun der Text der Bulle
 selbst:

Sequitur textus bulle.

Diese Uiberschrift findet man mit den
 Worten Textus bulle sehr oft wieder,
 welche ganz abgesetzt ist, zuweilen aber
 auch blos in der fortlaufenden Zeile durch
 das Wort Textus angegeben. Am Ende,
 d. h.

d. h. auf der Rückseite des sechsten Blattes liest man:

Textus · breuis.

Sixtus papa quartus dilecti filii salutem
 ⁊ apostolicam benedictionem Superioribus | annis ad
 preces carissimi filii nostri ludouici francoꝝ regis
 christianissimi ⁊ eius illustris ⁊ fortis supplica-
 tionibus inclinati ecclesiam christianam precipuo fauore
 persequenda putauimus | Nec volumus aut
 volumus quod, indulgentie gratie ⁊ facultates pro
 nos ei concessae sub aliquibus suspensionibus indulgentiarum ge-
 neraliter quomodo libet aut quis de causa
 factis aut | deinceps faciendis fuerint comprehen-
 derentur aut comprehendantur in posterum. sed in suo
 sint pristino robore ⁊ vigore quod tibi id cir-
 co significauimus, ut ⁊ ipse mentem nostram in-
 telli | gas ⁊ aliis manifestare possis Datū ro-
 me apud sanctum petrum sub anulo piscato |
 ris. die xxvj. aprilis. M. cccc. lxxxij.
 pontificatus nostri anno undecimo Signum supra |
 plicam

plicā Sigismūdu Et in supra scriptōe dilecō
 filio Raymundo peraudi Archidi | acono
 Aluifien notario ⁊ collectori nrō. Videāt
 piter p̄dicatores clausulā cōs | tentam in
 bulla Clementis sexti in tractatu de purga-
 torio p̄ ista materia im̄ | presso. q̄ in bul-
 la quam fecit de iubileo istā clausulā p̄ mo-
 dum auctoritatis in | feruit.

Sequitur clausula.

Itē concedimus q, si vere cōfessus in
 via moriat̄ q, ab oībz pcc̄is suis sit peni |
 tus absolutus Et nichilominus mandamus
 angelis paradisi quatenus ani | mam illius a
 purgatorio p̄f̄us absolutā in paradisi gloriam
 introducant.

81.

Litterae indulgentiarum Innocentii.

ohne Datum in Fol. patente.

Dieser Indulgenzbrief ist mit derselben
 kleinsten Type Ulrich Zell's gedruckt.

Das

Das erste Blatt ist ganz frei und das 2te Blatt enthält recto den ganzen Brief, welcher mit den Uiberschriften 56 Zeilen enthält.

Es scheint mir, als mache dieser mit dem vorigen nur eine Ausgabe aus, als habe das weiße Blatt dem vorigen mit zum Umschlage gedient. Diese Bestimmung ist übrigens nicht so wichtig, daß man etwas durch die nähere Bestetigung gewönne oder verlöhre. Diese Bulle hat, wie die vorige, eine Uiberschrift, welche aber mit denselben kleinen Buchstaben gedruckt ist:

De Indulgētia data pro aīab⁹ in purgatorio existentibus.

Videat̃ exp̃sse ī hac materia xxij c. ij. lib° dyalogoz bti Gregorij ī quo Petro ei⁹ disci | pul⁹ mirat̃ aīas defunctoz in Inuifibili iudicō cōstitutas potuisse absolui a pla- tis eccie | vide textū Ad qd' rñdet btus Gregori⁹ allegās illā auctoritatē ad pposi- tum p defunctis vbi pl'es allegāt ctra In q. c.

c. mortuos seu defūctos ec̄c̄ autoritatē a
 platis posse a penis | purgatorii absolui
 videat̃ text⁹ ⁊ accessa est tāta autoritas pla-
 tis ex eo p̄cipue q, ad h^o | fact⁹ est caro
 hō. De⁹ vt q, tū se humiliavit tātū exal-
 taret naturā humanā vide textū et nota fin-
 gula verba q̄ laude sunt digna in ista mate-
 ria.

Sequitur text⁹ dicti capituli qd' inti-
 tulat̃ de ancill' dei. Que p⁹ | mortē pro
 oblatōe eius cōmunioni fūt reddite Ca-
 pl'o- xxiiij.

Am Ende.

Scissim⁹ dñs nr Innocētio pp̄ octau⁹
 ⁊ mod'no ⁊ mod'no p̄dcāns indulgē
 vsq; ad finē ap̄l' p̄ q̄ sdā | bullas expeditas
 in mēse decēbris vltiē lapso plōgavit
 accessit ⁊ denuo approbavit.

In alten Zellischen Drucken welche
 mit dieser Type gedruckt sind, herrschen
 eine

eine große Menge von Abbreviaturen, welche den Druck sehr zusammen drängen.

Dies sind die Drucke von Ulrich Zell, welche ich habe mit der kleinen Type auffinden können. Zell hat übrigens noch mehrere Gebetbücher gedruckt, welche aber nur an den Überschriften kennbar sind, welche mit seiner Bibeltype gedruckt sind, indem der Text die kleine eckige gothische Type hat, welche zu Anfange 1490. erscheint, und welche wir in seiner Ausgabe von Alexandri Doctrinale schon gesehen haben. Dahin gehören vorzüglich folgende zwei noch unbekannte Ausgaben:

82.

De vita et beneficiis
saluatoris Ihesu cristi
deuotissime meditatio-
nes cū gratiarū acti-
one. in 12^o.

ohne alle Unterschrift.

Dieser Druck ist sehr nett, hat das abgesetzte Titelblatt, auf dem 2ten Blatte fängt

fängt die Prefatio an, unten und am Anfange der Rückseite liest man, mit der bekannten Zellischen Bibeltype gedruckt:

Incipiūt deuote grārū ac
toes d' toⁿ vita meditatorꝫ
dei ⁊ hominū Iesu cristi.
Et p̃mo orō multū exci-
tatiua ad laudāduꝫ deuꝫ

Diese Columnen sind sehr gut justirt, man findet weder Custoden noch Seitenzahlen aber wohl Blattzeichen welche von b i denn der erste Bogen ist nicht bezeichnet, bis Q i gehen; zu bemerken ist, daß die Lagen nur 8 Blätter haben, ohngeachtet die Form mit dem Formate übereinstimmt, welche wir 32 nennen. Es sind 22 Zeilen in der Columne, und das Ganze besteht aus 126 Blättern.

Es findet sich in der Mainzer öffentlichen Bibliothek

Tractatus de spiritua
libus ascensionibus. in 12^o

Am Ende

Laus deo
Impressum Colonie apud Lyskyrchen.

Wer von den Typographen an Vergleichen, und an die Möglichkeit richtige Resultate daraus zu ziehen, nicht glaubt, den verweise ich auf dieses Büchlein, welches dem vorigen so ähnlich ist, wie ein Ey dem andern, es hat nämlich Blattzeichen, aber weder Custoden noch Seitenzahlen, wie das vorige; Uiberschriften, welche mit der Bibeltype Zell's gedruckt sind und den kleinen schon beschriebenen gothischen Charakter zum Texte, und ebenfalls 22 Zeilen in der ununterbrochenen Columne. Noch mehr, es scheint sogar nur eine Fortsetzung von dem vorigen zu seyn, dies scheinen die Blattzeichen, welche gleich auf dem ersten Blatte mit doppelter Signatur anfangen, aa i; und bis pp i fortgehen, zu beweisen.

Wenn

Wenn denn dieses von Ulrich Zell gedruckt ist, wie er in der Unterschrift selbst sagt, denn apud Lyskirchen hatte Zell seine Werkstätte, wie wir aus dem schon angeführten und unter No. 60. p. 72 der 4ten Lieferung beschriebenen *Alexandri Doctrinale* gesehen haben, so muß wohl das vorige, welches ich lange vorher schon, ehe ich dieses letztere kannte, (welches erst aus der Capucinerbibliothek in die unsrige gekommen ist), Zell zuschrieb, auch von unserm Ulrich Zell gedruckt seyn.

Der Titel ist eben so frei gedruckt, wie bei dem vorigen.

Die Ueberschrift recto des zweiten Blattes heist:

Incipit deuotus tractatulus dñi Berardiꝝ ut
phanie de spūalibꝝ ascē-
sionibꝝ: oībus in spūali
vitapficere volētibꝝ: nō

ningⁿ necessariⁿ qⁿ vtil'.

De qnqⁿ nccāriis ī vita

religiosa p̄ficere dispo-

nētibus. Capi. I.

Bei jedem Capitel ist denn eine neue Uiberschrift mit der Bibeltype Zell's.

Das Ganze besteht aus 119 Blättern.

So bestimmt übrigens die Charaktere Ulrich Zell's sind, so haben sie doch mit einigen Cöllnischen Drucken eine gro-
fse Aehnlichkeit, d. h. mit denen von Io-
hann Guldenschaff und Martin von
Werdena welcher in der Burgerstrasse
wohnte und druckte. Indefs wird der auf-
merksame Typograph keine Verwechselung
begehen, denn er wird finden, daß Gul-
denschaff einen grösseren Schwung in
seinen Typen hatte, als Ulrich Zell, und
nicht das dicke, saftige. Hingegen Martin
hat beide nachgeahmt, aber den Körper sei-
ner Buchstaben nicht genau justirt, so daß
man

man in seinen Drucken wohl Aehnlichkeit mit den vorigen, aber auch mehr Ungleichheit in der Nebeneinanderstellung der Buchstaben findet.

Ich habe in einer angesehenen Bibliothek gefunden, daß man die Ausgabe des Duns Scotus in sententiam von 1474. auf dem Rücken des Bandes zu einer editio princeps Ulrich Zell's in Cölln gemacht hat, Dies ist ein grober Irthum. In Cölln ist diese Ausgabe nicht gedruckt, am wenigsten von Ulrich Zell. Hätte man dieselbe Mentelin in Strasburg zugeschrieben, oder einem Drucker, der dessen Typen nachgeahmt habe, so würde man der Wahrheit näher gekommen seyn.

Uiber die Prefse Iohann Guldenschaff's zu Cöln.

Iohann Guldenschaff stammt aus einer Patricier - Familie in Mainz, welcher der District angehörte, der noch heutiges Tages das goldene Schaaf genennt wird. *) Es ist hier nicht der Ort seiner Genealogie auseinander zu setzen, und zu beweisen, daß er bei Peter Schöffler, wie Ulrich Zell bei Gutenberg, die ersten Anfänge der Kunst erlernte, wie die Nachahmung der Typen der Mainzer Presse schon hinläng-

*) Zum gulden Schaf f. ab aurea ove; 1307 war ein Reynoldus dictus de aurea ove rector hospital. pauper. infirmorum in Maguntia und von 1436 bis 1449 finden wir einen Iohann Guldenschaff Decan zu St. Stephan. Der Drucker zu Cölln nennt sich in s. Ausgabe der historia de translatione beatissimorum trium regum von 1468. selbst Iohan Guldenschaff de Magoncia.

länglich beweiset, hier ist es genug darzu-
thun, daß Guldenschaff, nicht der
Menge seiner Drucke nach, sondern nach
der Schönheit, mit welcher er seine Drucke
ausstattete, zu den vorzüglichern Druckern
von Cöln gehöre. Seine Type hat ein
freundliches, nettes Ansehen, seine Capital-
buchstaben einen Schwung, welcher das
Auge nicht beleidigt, sondern, da er die
Buchstaben nicht mit zu übermäßigen Beu-
gungen und Zügen überhäufte, den Augen
vielmehr wohlthut, mit einem Worte, sein
Charakter ist so treu wie möglich darge-
stellt, auf der Kupferplatte der vorigen Lie-
ferung, unter No II.

Man kennt von Guldenschaff nur
dieses einzige Typengeschlecht. Mit die-
sem gedruckt erschienen zuerst:

Statuta ecclesiae Coloniensis
1478, welche bekannt sind, und wel-
che ich in der Nationalbibliothek zu
sehen Gelegenheit hatte.

Gotscalci (Hollen) praeceptorium novum von 1481.

Petri de Harentals expositio super librum psalmorum von 1483;

Historia de translatione beatissimorum trium regum von 1486.

Auctoritates Aristotelis, Senecae Boecii, Platonis, etc. von 1487.

Copia bullae f. Sententiae definitivae Concilii basiliensis. wird mit Recht von Panzer Annal. Tom. I. p. 343. n. 495. I. Guldenschaff zugeschrieben.

Ioh. Gerson de conceptione gloriosissimae dei genitricis Virginis marie. Desgleichen n. 493.

Dies sind die bekannten Guldenschaffischen Drucke, denn über n. 492; 494; 496;

496; *) kann ich nicht urtheilen; indem ich dieselben nicht selbst vergleichen konnte, Ich habe noch folgende Druckdenkmale aufgefunden, welche unbekannt geblieben, aber mit derselben Type Guldenschaffs gedruckt sind.

84.

Decisio cōciliaris sup dubio pducto de indulgēciis edia p reuerēdū in xpō patrē et dñm -fratrē Antoniū de ordie predicatorū Archiepm florētīnū doctore clarissimū. in 4^o.

Am Ende

ohne alle Unterschrift.

Mainzer Bibl. Cryptotypograph. (No. 2.)

Die Schwärze des Drucks, welche glanzlos, blättrig ist, und nicht gleich auf den Typen haftet, scheint diesen Druck zu einem der frühern Drucke Guldenschaffs zu machen. Dazu kommt noch die nicht

F 5

genaue

*) Panzer ebendasselbst.

genaue Quadrirung der Columnen, welche man doch später immer bei seinen Drucken findet und die wenige Sorge, womit die Colonnen aufeinander gepafst sind, wovon ich später ein sehr auffallendes Beispiel von einem andern Cöllner Drucker anzuführen Gelegenheit haben werde. Ich will nicht von zwei sich gegenüberstehenden Columnen sprechen, denn diese könnten durch den Buchbinder verrückt seyn, nein, sondern nur von denen, die sich decken sollten.

So ist die erste Colonne vollkommen regelmässig und sehr schön justirt, die der Rückseite steht eine Zeile höher; 2tes Blatt giebt denselben Fall; 3tes Blatt desgleichen; auf dem 4ten und 5ten stehen die sich deckenden Colonnen gar nicht unter einerlei Winkel. u. s. w.

Das Ganze besteht aus 20 Quartblättern, mit auslaufenden Linien, deren 24. auf der vollständigen Columne stehen; man findet weder Blattzeichen, Custoden noch
Seiten-

Seitenzahlen. Das Papier ist ziemlich dick, etwas grobkörnig, und hat in dem Exemplare, welches ich vor mir liegen habe, den **A n k e r** zum Zeichen.

Es endet sich der Druck auf dem 24n Blatte recto mit der Zeile:

articulū fidei ⁊ ⁿ det'minacō; vniu'sal'eccē.

Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt.

85.

Sermo doct̄oralis summe deuotus
ac fructuosus ī die parasceue de
passiōe dñi cū quatuor euāgelistaꝝ
cōcordancia Incipit felicit.º

Am Ende

Explicit collectura ex diuersis doct̄oībus
sup passionem domini explicatam
et descriptam per quatuor euāgelistas.
Anno domini. Millesimo quadrin-
gentesimo. septuagesio nono.
76 Blätter in 4º.

Auf

Auf der Rückseite des letzten Blatts steht endlich noch die Erklärung der im Buche vorkommenden Zeichen z. B. M. signat Matheū u. s. w. Dies ist einer von Guldenschaffs seltenen Drucken welcher Blattzeichen hat. Der erste Bogen hat, wie wir es auch bei Zell gefunden haben, keine Bezeichnung; wir finden aber hier noch die Eigenheit, daß z. B. auf dem ersten Blatte des 2ten Bogens das Zeichen b j und auf dem dritten b ij steht, die übrigen sind nicht bezeichnet. Eben so ist es mit den folgenden Lagen. Auch hier trifft es sich zwar zuweilen, daß Schön-druck und Widerdruck sich nicht recht treffen, doch sind die Linien und Colonnen übrigens genau justirt. Die Linien sind gerade auslaufend und stehen gewöhnlich zu 24 auf der Seite. Die Schwärze des Drucks ist schön, so wie das Papier sehr stark und weiß, mit einem Wappen, welches die Lilien trägt. Ausser den Blattzeichen findet man keine andern Signaturen.

In

In der Lage G findet man auf der Rückseite des Blattes G. ij einen einfachen Holzschnitt, Christus am Kreutze vorstellend, daher findet man recto auch nur 18 Zeilen, indem da hinein die Figur eingepaßt werden mußte. Das Ganze besteht aus 76 Blättern und befindet sich in der Mainzer öffentlichen Bibliothek.

86.

Alberti Magni Postilla in Euangelium Iohannis.

Ein starker Foliant von 361. Blättern ohne das Register.

Dies ist einer der schönsten Drucke Guldenschaff's, welchen wir an unsrer öffentlichen Bibliothek zu Mainz besitzen. Nach 13 Blättern Inhaltsanzeige, welche recto endigt, folgt ein weißes Blatt. Auf dem 15ten oder dem ersten des Textes liest man:

Venerabilis domini Alberti
magni pdicator ordinis: quon
dam Ratisponēsis epī: postilla i

euāge-

euāgeliū btī Ioh'is ad instācia;
 fūmi pontificis p extirpādis hē
 fibꝝ tunc vigētibꝝ rome lecta feli
 citer inchoat.

Am Ende:

Postilla in euangelium beati
 Ioh'is venerabilis dnī Alberti
 magni Explicit feliciter..

Das Ganze ist sehr schön auf sehr starkes Papier mit vortreflicher Schwärze gedruckt. Das Papier hat das Zeichen eines Ankers und ist seiner Weisse ungeachtet etwas grobkörnig. Die Blätter haben gespaltene, sehr genau linirte Columnen, welche gewöhnlich 37 Zeilen enthalten. Blattzeichen, Signaturen oder Seitenzahlen würde man vergebens hier suchen.

87.

Mensa philosophica.

Am

Am Ende

Presens liber quē mensā philosophicā
 vocant: unicuiq; putilis: cōpendiose p
 tractans ⁿ ⁿ inpmis qd in cōuiuiis p cibis et
 potibus sumendū est. deinde qui sermo-
 nes illis sm exigentia p sonarū habēdi
 sūt: et que qstiones discutiēdi: q̄ insup
 facie siue ioci interserēdi feliciter ex-
 plicit. 69 Blätter in 4^o.

Dies ist ein späterer Druck Gulden-
 schaffs, auch findet man hier Blattzeichen,
 und die Bücher sind überschrieben, auch
 über den Columnen gezählt. Vorher geht
 ein weitläuftiger Index in gespaltenen Co-
 lumnen, welcher sich anfängt: Incipit ta-
 bula in librū qui dicit̃. Mensa philosophi-
 ca. Et p̃mo ponūtur tituli primi libri.
 Nur die ersten drei Seiten der Inhaltsan-
 zeige haben gespaltene Columnen, denn mit
 den Titeln des dritten Tractats laufen die
 Zeilen gerade aus. Auf der vollständigen
 Seite

Seite zählt man 26 Zeilen; ohne die Uiberschrift, welche das Buch bezeichnet. Der Titel *Mensa philosophica* soll eine Abhandlung bezeichnen, die mit einigen diätetischen Regeln die Würze des Witzes und des artigen Vortrags verbindet. Ein einziges Beispiel im ersten Buche, Cap. XXX. welches mir sogleich in die Augen fällt „*Galenus pater meus q̃a nō comedit fructus in tota vita sua mansit incolumis: quo mortuo ego incepti comedere fructū acciderūt mihi multe egritudines et cronice. Postqⁿ, aūt (sic anstatt autem) abstinui a fructib⁹ recētibus nō euenit mihi nisi effemera. Et amici mei qⁿ mihi crediderūt abstinuerūt a fructib⁹ recētib⁹ et in sua vita egritudines nō senserūt. etc.*“ Uibrigens sind es grösten-theils Auszüge aus ältern Schriftstellern. —

Das Exemplar, welches ich zu sehen Gelegenheit hatte, und sich jetzt in dem fürstlich Darmstädtischen Museum befindet, hatte zwar starkes, aber doch hie und da
etwas

etwas gelbliches Papier. In der Mitte ist es am stärksten und schönsten, ohngeachtet überall dasselbe Zeichen sich findet, ein d mit einer Rose und dem gespaltenen Hauptstriche.

88.

Tractatus de praedestinatione.

Am Ende.

A .. M: E .. N. : . . .

ohne alle andere Unterschrift. 40 Blätter in klein Fol.

Ein schöner Druck aus Guldenschaffs Presse. Die Ränder sind außerordentlich breit, die Zeilen auslaufend, und nur 33 auf der Seite. Das Papier ist eben so schön und entspricht dem übrigen. Es hat das Zeichen des größern Ochsenkopfs mit schiefer Schnauze und dem langgestielten Kreuze zwischen den Hörnern. Alle Signaturen fehlen, man entdeckt weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden.

G

In



In diesem Drucke lassen sich jedoch einige Merkmale auffinden, welche man sonst in Guldenschaff's Drucken nicht findet. Um deswillen werde ich diesen Druck noch als zweifelhaft stehen lassen. Alle Guldenschaffischen Drucke haben nicht diese auffallende Schönheit. —

Weniger wird man mit Guldenschaff's Drucken folgenden verwechseln, welcher Martin v. Verden gehört, den ich aber als Cölner Druck, den vorigen mit beifügen will.

89.

Tractatus sancti Thome de ente et essentia seu de quidditatibus rerū intitulatus.

Am Ende.

Tractatulus cōpendiosissimus
de ente et eēncia ititulatus - in
signis philosophi sancti Thome

de

de Aq̃no sacre theologie doc
toris p̄clarissimi. finit felicit'.

9 Blätter in Fol. In meiner Sammlung.

Dieser Druck trägt genau die Merkmale eines Drucks von Martin de Werdena zu Cöln. Das erste Blatt enthält nur den Titel mit Choralbuchstaben, welche auch zu den Uiberschriften über den Columnen angewandt worden sind. Das Ganze besteht aus 9 Blättern mit gespaltenen Columnen, welche gewöhnlich 33 Zeilen enthalten. Es finden sich weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden, die Uiberschriften finden sich nur über den Colonnen recto, das Ganze endet mit der ersten Colonne der Rückseite des 9ten Blattes und die 2te ist leer gelassen.



N a c h t r a g

zu Iacob Locher genannt Philomusus in einem Briefe an den Herrn Geheimenrath Zapf in Augsburg, den Verfasser. Mainz d. 11 Vendémiaire. XII. d. 4 October. 1803.

Ich wiederhole nicht, werthester Herr Geheimerath, dessen Freundschaft mit jedem Briefe mir theurer und schätzbarer wird, was ich schon in meinen vorigen Briefen über Ihre vortreffliche Schilderung der seltenen Ausgabe des Turrecremata *) gesagt habe, mein Lob würde zweideutig seyn, da Sie mir ein so ehrenvolles Denkmal damit setzten; und auch zu spät kommen, da andere diese Arbeit schon als vortrefflich

*) Uiber eine alte und höchst seltene Ausgabe von des Ioannis de Turrecremata explanatio in Psalterium und einige andere typographische Seltenheiten; eine litterarisch - bibliographische Abhandlung vom Geheimenrath Zapf. Nürnberg, bei Lechner 1803. 43 S. in 4^o. mit 6 Kupfertafeln.

trefflich angepriesen haben. Die Wahrheits-
 liebe mit welcher Sie Ihre Meinung über
 den Drucker des Catholicon von 1460 zu-
 rücknehmen, und es mit mir der Presse Gu-
 tenberg's zueignen, muß jedem unbefan-
 genen Forscher Achtung abnöthigen. Nur
 im Vorbeygehen melde ich Ihnen heute ei-
 ne Entdeckung, die den Uibergang dieser
 Catholicontypen in Bechtermünzens
 Hände zu Ellfeld gar nicht räthselhaft läßt.
 Ein Monument in der Kirche zu Ellfeld
 vor dem hohen Altar macht es klar, daß
 die Familie von Sorgenlach, aus welcher
 zum Gutenberg oder Gänsefleisch abstamm-
 te mit der Bechtermünzischen durch Heu-
 rath verwandt war. Die Typen in Bech-
 termünzen's Händen waren also nicht ähn-
 liche, sondern wie ich immer, und zwar,
 mich auf die Grundsätze der Schriftgießer
 berufend, behauptete, dieselben Typen,
 welche Gutenberg vorher anwandte, und
 giengen durch Erbschaft an Bechtermünze
 über, daher selbst die Reclamation des Dr.
 Humery nach Gutenberg's Tode. — Uiber

dieses Monument werden Sie in einer neuen Ausgabe meines Versuchs über Gutenberg und seine Druckdenkmale mehr finden. Ebendasselbst finden Sie auch bestimmte Nachricht über meinen Wandkalender von 1457. den ersten Druck, welcher mit gedruckter Jahrzahl existirt. Heute erlauben Sie, Ihren interessanten Nachrichten über Iakob Locher genannt Philomusus *) einen Zusatz zu liefern, welcher ihnen, wenn mich nicht alles täuscht, vieles Vergnügen machen wird. Ich vermiße nämlich unter den Ausgaben seiner zahlreichen Schriften, welche Sie mit so vieler Pünktlichkeit aufzählen, eines seiner frühen Werke, ein dramatisches Gedicht, mit Chören untermischt, (also ein Melodrama,) welche — ein Umstand, der Sie noch mehr wundern wird, in Musik

*) Iakob Locher genannt Philomusus in biographisch und litterarischer Hinsicht, ein Beitrag zur Erläuterung der Gelehrten-geschichte Baierns und Schwabens vom Geheimenrath Zapf. Nürnberg bei Lechner 1803.

sick gesetzt und förmlich notirt sind. Diese Schrift wird Sie um desto mehr interessieren, da sie über sein Leben schöne Notizen verbreitet: Ich werde daher keinen Umstand unberührt lassen, welcher für die Lebensgeschichte dieses Mannes merkwürdig ist.

Die Uiberschrift dieses Werkchens heist:

Historia de Rege fran-
tie cū nōnullis aliis ver-
sibus et elegiis.

27 Blätter in 4^o.

Unter diesem Titel ließt man folgenden Vers:

Tetrastichon ad lectorem.

Perlege: nec pudeat rugosas voluere chartas

Inuenies nugas que nouitate placent.

Hic canitur misere trita inconstantia fortis

Et latio pariter prelia gesta solo.

Auf der Rückseite folgt:

Supplicatio Iacobi Locher philomusi ad
lectore;

G 4

Diese

Dieſe Vorrede, in welcher der Verfaſſer ſeine ganze Laune ausschüttet, nimmt nur die Hälfte der Seite ein, die übrige Hälfte iſt leer gelaffen. Auf der folgenden findet man eine Epistola dedicatoria ad magnificum virum Sigismundum Krutzer iuris pontificii doctorem Ratisponensis et brixinensis ecclesiarum canonicum prepositum Rinfeldensem; dieſe Zueignungsepistel wird von einem Epigramm begleitet, welchem noch ein anderes folgt, das dem Buche ſelbſt gewidmet iſt. Sie iſt unterſchrieben:

friburgi nonis nouembribus Anno dñi
 2c Mcccclxxxv. Daß dieſe Schrift auch in Freiburg von Fridrich Riedrer gedruckt ſei, werden wir im Schluß-Epigramm deutlich leſen.

Ad librum epigramma.

Vade liber: nitidis plausus iam redde theatriſ
 Te ſpectant iuuenes: virgo: puella: ſenex.
 Uinet opus quodcumque per aptas miſeris aures.
 Et numeris plaudet ſexus uterque tuiſ.

Nuper

Nuper enim sacris musarum pastus in hortis
 Nunc age pyerio carmina digna choro
 Vade nec erubeas lepidis te prodere turbis
 En tibi cecropia pectora uoce madent.
 Non Cato: non Cynicus: non spectet stoicus alter:
 Sed te spectabit turba iocosa magis
 Spectanti populo debes promittere carmen
 Res regum pangens: nil popolare sapit:

Jetzt kommen wir denn dem Stücke selbst näher, welches, wie Sie wohl vermuthen werden, mit Prolog und Ermahnung an die Zuschauer ausgerüstet ist. Ob diese Tragödie ganz nach den Regeln der Kunst ausgearbeitet sey, überlasse ich Ihrem und anderer Kunstrichter Urtheil. Sie besteht aus fünf Akten. Im ersten Akte ist Carl, König von Frankreich, die Hauptperson des Stücks, mit dem Herzog von Orlean im Gespräch begriffen. Der König beklagt sich über schwere Träume: quis deorum immortalium: continuis me somniis adeo me terret: vt nullam animi quietem ac tranquillitatem consequi queam. Venit ad penetralia regia repetito saepe gradu veneranda

quaedam imago monumentis triumphalibus ornata, quae (ich trage Interpunction und Schreibart in unsere gewöhnliche über) me ad sui amorem suauissimam oris affabilitatem trahere moliebatur etc. Der Herzog wird um Rath gefragt; er bekennt seine Unwissenheit, und schlägt Mathematiker zur Berathschlagung vor, quos tua populosa gallia magnis atque honorificis stipendiis alit. Carl weiht ihn noch mehr in seine Geheimnisse ein, indem er ihn versichert, er verlasse sich vorzüglich auf ihn, er verräth seinem Gleichmuth und seiner Gröfse folgendes: Audita est mihi superiori nocte uox clarissima, non hominis, sed alicujus dei, quae tonabat his vocibus: quid iaces in plumis tepidis carole regum christianissime, te vocant vniuersa mundi clymata, vt tibi seruiant iugumque gallicum patienter tollant. Te vocat aragonia, portusque trinacrius: vt tuam coronam regiam intuetur. Neapolis regem suum explodet, te dominum triumphali pompa suscipiet, tibi que fasces regios cum summis populi plausibus contribuet.

Surge,

Surge, quo te fata vocant, contende, non fauor deorum, non mortalium suppetiae deerunt, ad tam celebre (cebre) magnificentumque facinus moliendum. Der Herzog macht, nachdem er sich über diese Grösse gefreuet hat, einige Einwendungen, diese werden aber beseitiget.

Diese Scene oder Akt, welches eins ist, beschliesst der saphische Chor, wovon ich Ihnen die Musick auf der beigefügten Kupfertafel vorlege. Ich bitte Sie, diesen sowohl von Seiten der Composition, welche damals immer ohne Vorzeichnung, also in der kleinen Terze, wie noch heutiges Tages die Gesänge der Priester am Altare, modulirte, als auch in Hinsicht der schriftlichen Darstellung zu betrachten, welche Sie in Forkel's vortreflicher Geschichte der Musick noch vermissen werden.

Die ersten Strophen werden immer bis zum Zeichen wiederholt, oder die drei
ersten

ersten Zeilen nach einer Melodie gesungen, nur der Dactyl des Schlusses ist auch in der Musick besonders bemerkt. Er macht am Clavier eine sonderbare Wirkung, wenn man ihn aber dreistimmig singt, so wird eine wahre Psalmodie oder Litaney daraus. Hier haben Sie den Text zu jener Musick:

Quisquis aeternum cupit ad nepotes
Nomen educi celebremque famam
Impiger claros capiat labores
pectore forti.

Rebus in nostris nihil est honestum
Et sacra dignum veneratione
Viribus magnis nisi sit paratum
ingenioque.

Plausibus claras celebrant athenas!
Gloria et vates faciunt perennes
Hic quod argute nituit sophiae
docta palestra.

Gloria patres canimus togatos
Inclita: cuncte paruere gentes
Legibus quorum et paruit iugato
Vertice mundus.

Hoc

Hoc parit virtus studiosa nomen
 Et facit diuo similes tonanti
 Principes terrae proceresque sacro
 Numine firmat.

Ergo virtutis monumenta quisque
 Integer vitae colat, vt nepotes
 Sic suos reddat memores; et acta
 Candida linquat.

Alter heros capiat labores
 Et duces bello cupiat potentes
 Vincere; insignes agat vt triumphos
 Victor et auctor.

Alter attrectet studium sophiae
 Gūstet et sacras epulas mineruae
 Vt queat duros superare casus.
 Fataque rerum.

Zweiter Akt.

Interlocutores Carolus gallorum Rex
 et Ludouicus Mediolani princeps.

Der König eröffnet dem Fürsten, daß
 eine Sache von Wichtigkeit ihn veranlasse,
 ihn in seinen Rath zu ziehen, er bringt ihn
 auf

auf seinen Haß gegen den König von Neapel. Der Krieg wird beschlossen, Ludwig verspricht Unterstützung: Incipe faustum certamen: tibi in subsidium Iohannem Galeatium cum stipato equitum exercitu mit-
tam, qui cum ingenio rerumque militarium industria maxime polleat; eius prudentia singularique animi magnitudine pro copia ac voluntate uti poteris etc.

Diesem Gespräche folgt ein elegischer Chor, welcher über den ungewissen Ausgang des Kriegs Klagen erhebt. Ich will versuchen, Ihnen, verehrter Freund, die Composition durch Buchstaben auszudrücken:

Discant.	f	d	d	d	e	e	e	e	e	e	e	d	d	e	e	
Tenor.	f	f	f	f	g	g	g	g	g	g	g	g	g	e	e	
Bass.	f	b	b	d	c	c	c	c	c	c	c	c	g	g	c	a

Discant.	d	d	d	d	e	d	c	d	d	c	c	d	d
Tenor.	f	f	f	f	g	g	a	f	f	e	e	d	d
Bass.	b	b	b	d	c	g	d	d	d	a	a	d	d

Es

Es ist natürlich Allabreue, die längsten Noten habe ich durch den doppelten Strich (=) des langen Sylbenmaafses anzuzeigen gesucht. Hier folgt nun der Text zu dieser Musick.

Mortales misera turbantur sorte, nec vllus
 Iam status immota conditione manet.
 Multi bistonio pereunt mauorte perempti
 Multorumque truci vulnere membra cadunt.
 Aequora nonnulli sulcant mercede coacti
 Et se praecipites ad sua fata trahunt.
 Seuius at nemo rutilo sub sanguine mortem
 Exercetque mars corpora lapsa necans.
 Non sibi magnanimi possunt obsistere reges
 In bello cunctos exitus vnus habet.
 Iulius hac caesar quondam et clarissima proles
 Scipiadum misera conditione ruit.
 Hac quoque priamides! hac Iarisseus Achilles
 Hac etiam Cyrus conditione ruit.
 Currunt ad mortem plures et fata suprema
 Nec metuunt stygios tartareosque canes.
 Ast ita fata volunt, moesto vt mortalia casu
 Facta cadant! tristi depereantque Iue
 Attamen o superi: dum nos sic pace fugata
 Bella magis trepido marte iuuare solent.
 Supplicibus votis iam numina diua precamur

Vt

Vt iusti vincant magnanimique viri.
 Improba quandoquidem damnanda est culpa
 nocentis

Dum ruit injustus, credite rite cadit:
 Fortunam procures et magni cernite reges
 Qui cadit ex alto grandius inde cadit.

Dritter Akt.

Tabellarius Caroli francorum regis
 bella narrat.

Dieser Abgesandte tritt auf und sucht die Aufmerksamkeit der Zuhörer zuerst zu fesseln: Attendite spectatores jucundissimi; missus sum a longinquis regionibus vt vobis res praeclare gesta pangerem. etc. Dieser erzählt nun den Uibergang über die Alpen, seinen Fortgang bis Rom u. s. w. Jetzt folgt ein Chor, welcher nicht in Musik gesetzt ist.

Chorus heroicus.

Regia gallorum partos resonare triumphos
 Debet; et armiferis spectacula ponere diuis
 Hi quia victori cognomina clara dederunt
 Et fecere ducis toto iam nomen in orbe
 Horrendum, et passim victricia lilia frondent. etc.

Dieser

Dieser Jubel geht fort in 21 Versen,
dann folgt aufs neue ein Trauerchor nach
der vorigen Melodie:

Inclita victores debent monumenta dicare!

Et superos praecibus saepe vocare deos.

Auxilium cunctis celso manat olympos

Mittit et ad terras arma trisulca tonans. etc.

Vierter Akt.

Der König von Neapel stimmt eine
ängstliche Klage an über die Veränderung
des Schicksals. Er verwünscht den Zustand
des Menschen, prophezeit den Königen
der Erde ein ähnliches Loos; bittet endlich
den größten und besten Gott, er möge
diesen Jammer endigen. Dieser Monolog
endet mit einer

Lamentatio elegiaca.

Invida fatorum series, specimenque negatum

Stare dui (sic); voluit me impia iura pati.

En cecidi misero casu: qui nuper in orbe

Rex fueram clarus: imperioque potens

Heu cecidi: famam nec quaestio tollit obortam

Heu cecidi sortis impietate meae.

H

Nil

Nil prosunt gemitus; haud haec querimonia prodest.
 Hunc lapsum nobis stella profana dedit.
 Hoc igitur quisque tristes sub pondere lapsus
 Temperet: a dulci ne statione ruat.
 Exemplum dedimus mortalibus vsque timendum
 Quo possint celerem nunc superare (sic) rotam.

Fünfter Akt.

Interlocutores nuntii regis Romanorum:
 Venetorum: et ducis mediolanensium.

Nach diesen Nachrichten verliert Carl mehr als er vorher gewonnen hatte. Der Abgesandte des Königs schließt, wie er die verschiedenen Nachrichten gesammelt hat, mit den Worten:

Sed quid est quod me adeo concitatum
 stimulat: accelerabo vt quam ocyssime
 romanam maiestatem harum rerum om-
 nium compotem faciam: quaedam fingam
 ex me: vt vberior crescat historia. Va-
 lete patres et iuuenes. et plaudite tenuis
 nugis: quas ociose philomusus contexuit.

Diesem folgt: Chorus gratulatur regem
 gallorum superatum et de Maximiliano egre-
 gia

gia facta spondet; und unter der Conclusio Iacobi philomusi ad lectores, welche aus sieben Dystichen besteht, ließt man

Finis opusculi
de rege francie.

Ietzt aber erst, Hochgeehrtester Herr Geheimerath, folgen die interessantesten Dinge, seine Epigrammen und Elegien, aus welchen sich sehr viel auf sein Leben schließen läßt. Er setzt diesen wiederum eine kleine Vorrede voraus, welche an eben den Sigismund Kreutzer in Regensburg gerichtet ist.

Clarissimo viro Sigismundo Kreutzer
Iacobus locher philomusus f. d.

Cum ad manus impressoris theatricam historiam dedissem, placuit mihi vt leues meos elegos epigrammataque diuerso conscripta tempore primis lucubrationibus adderem, vt et rerum varietas et libelli magnitudo non indecora cresceret, pura simplicique tela nostros ardores conteximus,

nihil affectatum, nihil insolens! nihilque cecutiens in nostris versiculis videri potest. Institui istud ab ineunte aetate: ut quidquid studio consequeretur id totum ad amicorum gloriam commoditatemque transferrem. Quid enim est per immortalem deum (so lese ich die Abbreuiaturen $\bar{e}$ p $\bar{i}$ mortalē deū) magis ab humanitate alienum quam studia literarum et munus eloquentiae ad pernitiem odiumque conuertere. Nam hac nostra tempestate plures rerum scriptores se doctos disertosque satis esse non putant nisi scribendo vnumquemque mordeant, quicquid enim scribitur: aut liuoris telum incurrit, aut penitus damnatur. Ita ego iam diu rabulae balatronisque caninos et rubiginosos dentes formidans: biblos et cannas niloticas compressi ne pura scriptione potius bilem vitream male digerentibus mouerem, quam musis fauorem ac gratiam compararem. Si Alexandri galli grammata lectores afficiunt; ut legant spectentque, non dubito lectores affuturos esse, quibus nostri teneri succinctique versiculi placeant. Illud etiam prae-

praeceptum dedi meis versibus, vt in quibuscumque conuiujs, symbosijs, scholis aut theatris sint, meos praeceptores Conradum Celtis et Sebastianum Brant epicos ac aelios vates colant, venerentur, obseruent. Sunt isti qui me pene puerum in politioribus doctrinis instituerunt; hos precor adhortorque vt industriam adolescentis discipulique probent ac tueantur. Praeterea Sigismunde charissime, pacata fronte secundam illam lucubrationem tibi dedicatam excipe. Vale.

Sie sehen daraus, daß auch Sigmund Kreutzer zu seinen Freunden; und Conrad Celtis zu seinen Lehrern gehöre. Daß aber Locher bei seinem Dichter-Genie, bei der auflodernden Flamme seines Geistes auch die sanfte Wärme der Liebe empfinden muste, dies liesse sich schon aus seinen Gesinnungen gegen seine Lehrer schließen, und besonders aus mehrern Gedanken abnehmen, welche er in vorigem Briefe geäußert hat. Wir finden aber in

seinen Elegien an seine Panthia, daß auch er für seine Laura dichte und lebe; diese Elegien werden durch folgendes Tetrastichon begleitet:

Qui legis imbelles elegos tenerosque iocellos.

Qui legis et gracili carmina facta pede

Parce precor vati, flagranti parce furori

Qui me votiuis prodidit in tabulis.

Die erste Elegie spricht über die Gewalt der Liebe, sie verdiente mit den übrigen fünf wieder abgedruckt zu seyn. Da die zweite aber vorzüglich die Geliebte und seine Anhänglichkeit an sie schildert, so muß ich dieselbe Ihnen ganz überschicken:

Panthia cara meas tandem finire querelas.

Incipe: quas laeso pectore saepe queror.

Me trahit insignis fulgor, quem corpore toto

Exeris, et roseo membra colore micant.

Est in te facies omni laudabilis aevo.

Dignaque clarisonis saepe tonandis modis.

Hanc si vidisset, danaem spreuisset amator

Iupiter et gremium tyndari pulchra tuum.

Nec

Nec puerum mollem phrygia rapuisset ab ida
 Panthia si fuerit tunc bene nota ioui.
 Littus ad oebalium non nauigasset adulter
 Vt raperet sponsam tristis atrida tuam.
 Panthia si paridi dudum conspecta fuisset
 In facie cuius forma stupenda nitet.
 Bigna fores plectro venusino, dignaque vatis
 Alcei cythara, pyndaricaque lyra.
 Tu quoque digna fores, cui dulcia verba tibullus
 Pangeret aut vmbri docta thalia quoque.
 Me potius tristes voluisti condere versus
 Qui forme canerent nunc monumenta tuae.
 Aurea non lepidae superat mihi vena loquela.
 Sed mihi de sterili flumine uerba cadunt.
 Non ego bullatis cupio te flectere nugis
 Vt venias oculis conspicienda meis.
 Nos simul electi conjunxit syderis astrum
 Et manet a superis conciliata fides.
 Sed nimium tardo nostris applaudis amore
 Deliciis, ero et gaudia nostra foues.
 Si te concursus populi si fama lacescit:
 Si pudor a nostro terminat ipse thoro
 I fuge, nil poterit nobis mala lingua nocere:
 Nec poterit nostros laedere turba iocos.
 Ad molles trahimur lusus ductore valente
 Cuius ad aspectum pectora cuncta tremunt.

Hic facit audaces ad multa pericla puellas.
Et monstrat cupidis dulcia furta, viris.
Sed quid opus teneri est oris differre petita
Basia, quid perdis delitiasque mora!
Tempus adest niueos spetiosi corporis artus
Tangere et in molli nunc recubare sinu.
Panthia cara meos exaudi quaeso rogatus
Et desiderio da bona verba meo.
Quicquid ago, duros malesanae mentis amores
Concinit, et perago quod cecinisse pudet.
Panthia sola meis studii est et cura laboris
Ingenium quidquid parturit, illa rapit.
Illa dat eloquii vires, dat carminis artes
Illa dat aeolios ad mea plectra sonos.
Praebet et haec calamos, et spicula nata canopi
Praebet ad numeros tristia verba meos
Quid queror! infandas in laeso pectore curas,
Quid queror imperium panthia dura tuum.
Ad tua iam supplex veniens et poplite flexo
Vota, precor miserum contueare virum.
Oscula da lepidis nobis iucunda labellis
Oscula da roseis liberiora genis,
Quid metuis famam vulgi, linguaeque profanae
Crimina, quidque hominum publica verba times.
Accipe nunc fidei constantia iura probatae.
Atque animi foedus accipe quaeso mei.

Non

Non obstant nostris nunc mystica tempora votis
 Omnis amor, pura religione vacat.
 O tecum possem si tempore semper in omni
 Vivere, nulla quies gratior inde foret.

Zwischen diesen Elegien hat der Verfasser immer einige Epigrammen an Ulrich Zasius eingeflochten. Wollen Sie Locher's Wünsche noch deutlicher ausgedrückt sehen, so lesen Sie in der vierten Elegie folgende Verse:

Quid mihi diuitiae prosunt, quid copia rerum.
 Fulua vel aurigeri quid iuvat vnda tagi!
 Optarem potius gracilem tractare puellam
 Languidaque in molli ponere membra thoro.
 Has puto delicias! haec est perfecta voluptas
 Dum fovet amplexu dulcis amica virum.
 Quod metuis famam vulgi turbata malignam
 Nil agis! incassum vera benigna teris.
 Huc pudor accessit facti, tamen ille nocebit
 Nil tibi, nam semper mens tua casta fuit.

Ich berühre die folgenden Gedichte, da sie alle als einzelne Werke zu betrachten und also als Beiträge zu Ihrem littera-

rischen Abschnitte über Locher anzusehen
sind, nur ihren Uiberschriften nach:

Sodales ad voluptatem verno tempore
inuitat Iacob. L. philosmusus.

ein Gedicht von 12 Dystichen.

In inuidum qu. Io. Baptiste bolognini
Bononie sepulchrum lacerauerat.

ein Gedicht von 7 Hexametern
und Pentametern.

Ad hieronimum charum forliuensem
Iacobi Locher epigramma.

10 Dysticha enthaltend.

Nenia ad musam in funere alexandri
Pellendorfer a iacobo phi. decantata.
diese enthält 26 Dystichen.

Ad Zasium Iacobi Locher philomusi epi-
gramma.

20 Verse.

Sapphicon eiusdem de studiis mortalium.
10 Strophen.

Soteri-

Sotericon Iacobi Locher philomusi ad
Uldaricū Zasium.

20 Verse.

Endecassyllabon ad eundem.

10 Verse.

Epitaphium Christi quo christicolae in die
parasceues alloquitur Iacobi Locher
philomusi.

25 Dystichen.

Sapphicon iacobi locher de chorea.

15 Strophen.

Ad Zasium Epigramma. I. L. P.

14 Verse.

Ad federicum bellauita.

8 Verse.

Diesem folgt ein Tetrastichon, welches
so lautet:

Chartaceos dudum timuit mea musa cucullos

Et strombros metuit salsigerumque garum.

Laetatur rursus cedros meruisse vetustos

Perpetuosque sibi constituisse lares.

Ohne

Ohne Locher's Verbindungen genau zu kennen, würde man diese Verse undeutlich finden. Ferner:

Ad conradū Sturzel inuictissimi romanorū
Regis Concellariū doctorē ⁊ oratorē di-
sertissimū Ia. L. philo. carmē.

28 Hexameter und Pentameter.

Sapphicon ad eundem.

5 Strophen.

Diesen Gedichten folgen zwei Briefe, welche Ihnen, verehrter Freund, gewiß wichtig scheinen werden: der eine ist von Locher an Iohann Vetter seinen Lehrer, und der andere von Zasius an Locher, welchen Sie schon, wie ich aus Ihrem Werke sehe, aus von Rieggers Ausgabe von Vldarici Zasii Epistolae ad viros suae aetatis doctissimos kennen. Hier ist er um so merkwürdiger, da er von Locher selbst bekannt gemacht, als Original zu betrachten ist. Ich werde beide Briefe genau mit den Abkürzungen sowohl

wohl als der Interpunction des Originals copiren.

Iacobus Locher Philomusus ad magistrū Iohannem vetter wilpergenssem praeceptorē suum.

Gratularis maiorem in modum, Iohannes in studiis nostris eminentissime: me ausoniam liquisse theutonicosque lares: et solum patrium advolasse, non iniuria factū id arbitrari soleo, cum naturale sit p longas peregrinationes: tandem patriam dulcissimā monumentis lustrare: Non ideo diuus plato magos mēphiticos ⁊ philosophos pythagoricos in metaponto accessit: vt Athenas patriam speciosissimā: illustremq; academiam: que sua dogmata personabat: penitus desereret. Sed ut rerū diuinarum humanarumq; aliunde thesauris congestis Atticam tellureq; cunctis orbis gentibus gloriosiorē faceret. Ego quippe priscos imitator oenotriā ac gallicam cisalpinā cū magna sollicitudine peragraui. vates pariter et oratores in omni dicēdi genere cultissimos quesui: orphicos
vates

vates colui: Platoicos sectatores veneratus sum. ut aliquid gustarem: quod olim nostratibus quibus sydera quandoque leges prescribunt: iucunditatem et splendorem sit allaturum. Feci periculum longe per latias palestras: ut et legendo et scribendo nomen germanicum pene extinctum suscitarem. Gaudeo plurimum ac letor iam ortos esse: qui crassam intractabilemque sermonis barbariem: procul a finibus nostris propellerent. attamen patria nostra nondum hercule dextro insciciam rerum explodit. Sunt qui clanculum eloquentes mordeant: et in suis tenebris loquaciisque verborum commentatione perseuerent. Placent illis spineta cleanthis: placent sorites chrysippi: placentque sophistarum bulca volumina: virentia hypocrenes: et suauium phoebe dona non attingunt magis temeritateⁿque inertia ducti: cum vastis gigantibus bella gerunt: et mortalium pectora trivialibus lituris inescant. Sunt osores: sunt balatrones: quos apollineis telis cinctus non assis fatio: quia ineptias aniles effutiunt: et mera deliramenta per vicos: myrapolia et plateas

plateas latrant. Non eget etas nostra cynicis: non socraticis! sed tantum ingeniosis qui desertam germaniam politioribus doctrinis et suaviusculis musis decorent. Adhortaris me: ut aliquid scribam: quod mihi posterisque sit gloriosum: facerem quandoquidem si torrens Isei vena: grauitas Catonis: copia platonis Theophrasti dulcitas: vis demosthenis: ardor Aeschyni: memoria porcii latronis: aut Ciceronis nusque laudata satis eloquentia: ut de hypparcho ait plinius: mihi abunde responderet. Scribam tamen pro viribus non tumido scloppo: aut heroica calliope: sed tenui filo contexam epigrammata: non que artificio: sed nature bonitate facilitateque ingenii constet. Vale igitur amantissime preceptor: et accipe epistolam scabram scorbisque et tineis dulcem.

Warum Locher von Zasius in der folgenden Epistel Alumnus genannt wird, dies überlasse ich Ihrer Erklärung.

Udalricus Zasius Prothonotarius friburgensis in Brisgow Iacobo Locher Philomuso

so illustriū principum Caroli et Chir-
stoferi (sic) Marchionū Badensium
Alumno Salutem.

n

Si vnqꝫ alias secula apud nostrates:
ob florem bonarum litterarum fuere felicia.
Iacobe Philomuse: id presenti tempestate in-
genue fateor: tacitis tamen plerisqꝫ quibus plu-
rimum laudis tribuitur. Tu tamen ita nostrates:
ita secula ad ornas presentia: vt nesciam quis-
piam sit: qui tibi: modo equi iudices ad-
sint: promineat. Conradū celtis fama apud
omnes clarissima iamdudum inualuisse | Egre-
gium preterea et iureconsultum et poetam
Sebastianum Brant. Iacobum Vimphelingum
et ut ceteros sileam: dulcissimas meas deli-
tias Adam Vernherum moderatores: cum
sublimitatis cuiusqꝫ: tum inprimis studii hu-
manitatis: tota iam Germania et videri et
esse clarissimos: nemo non sponte profite-
tur. Hii etate confecti: plurimo iam euo
in disciplinis huiusmodi fecere periculum.
Tu nondum vigesimū Sextum Annum in-
gressus: primum tue iuuenta florē ita Musis
dedi-

dedicasti vt humanitatis studio: in ipsis cen-
 seare cunabulis iniciatus. Quo fit tuis lu-
 cubrationibus tibi fastigii futurū portendi:
 nemo eat inficias. Est enim in tuis dicta-
 minibus videre: qua sententiarum vbertate
 floreas: quā sis nature quadam bonitate
 diffusus. Adde si placet! que concinnas
 poemata ita esse stilo iucunda: sententiis
 viuida: vt suapte effigie opificem prese-
 ferant: non grandeum non ponderosum!
 sed adolestentem (sic): lepidum: gratum:
 facilem. Quod cum in vniuersis tuis epi-
 grammatis facile conspiciat: in hac *tamen* tua
 elegia dinoscitur: vbi qua amenitate amoris
 officinam expoliueris: feruor in panthiam
 tuam apertissime probat. Itaq; vt breui-
 bus agam: vnus ipse e plurimis speraris
 (modo dii fata prohibeāt) qui: veluti alii
 delphico afflati numine grādiora moliuntur:
 ita placidis comitatus nymphis: iucundiora
 texens poemata: celebratissimus procul du-
 bio ab optimo quoq; predicabere. vale ex
 edibus nostris Kalendis nouembribus. Anno

salutis nostre quinto et nonagesimo supra
quadragentesimum.

Diese Dinge waren es vorzüglich, von
welchen ich mich überzeugt hielt, daß sie
für Sie, verehrter Freund, den Biographen
unsers Lochers ein besonderes Interesse ha-
ben würden. Jetzt bleiben mir nur noch
einige Bemerkungen über das typographi-
sche übrig.

Der Druck hat, wie alle die in den
Jahren von 1490. nichts ausgezeichnetes,
stimmt aber mit der gothischen Type am
meisten überein, welcher sich Michael Fur-
ter in Basel bediente. Der Drucker aber
ist noch ganz unbekannt, wie sein Wappen,
welches in einem vierfach getheilten Schil-
de besteht, das von zwey Löwen gehalten
wird. Mir wenigstens ist von Friedrich
Riedrer kein anderer Druck, als dieser, zu
Gesichte gekommen. Ich habe um des-
willen auch sein Wappen nachstechen la-
ssen, Locher hat den Drucker selbst in
dem

dem Schlufsepigramm angegeben, welches so lautet:

Iacobi Locher Philomusi ad Federicum
Riedrer. virum acutissimum epigramma.

Si nullus parto fraudari debet honore:

Si debent semper et benefacta coli:

Tu venerandus eris: nostri Fedrice laboris

Mire opifex: studii presidiumq; mei.

Quod mihi clarisone dictant heliconis alumne

Hoc tu candidulis imprimis vsq; notis.

Quidquid habet neruos rerum: verique saporis

Olfactum: quidq; et dexteritate nitet:

Te solet assidue ad claros excire labores —

Nec pereunt operis te duce scripta mei:

Vale.

Sie werden verzeihen, verehrter Freund, daß Sie diesen Brief nur in abgerissenen Stücken sahen, und nur erst durch unsern Freund Lechner vollständig erhalten, mein Hauptzweck gieng vorzüglich dahin, daß unsere berühmten Männer, auf welche Deutschland stolz seyn kann, und deren Nachsicht ich diese Lieferung vorzüglich empfehle, indem ich ihre Namen an die

Spitze derselben zu setzen wagte, mit diesen jugendlichen Gedichten Iacob Locher's durch mich bekannt werden mögten.

Sollten Sie größeres Interesse haben, diese Schrift selbst einzusehen, so dürfen Sie sich nur an unsere öffentliche Bibliothek wenden.

Mit hochachtungsvoller ergebenheit

Ihr

Fischer.

91.

Lilium Musice plane Michaelis
Reinspeck musici Alexandrini.

Am Ende

Explicit Lilium Musice plane Michaelis
Reinspeck de Nurnberga musici Alexandri-
ni bñ meriti. in inclita vniuersitate
Basiliensi p eundem resumpta. Atque
p Michaelē Furter ciuē Basiliē
impressū

n

impressū Anno 2c. Nonagesimo sexto.
12 Blätter in 4^o.

In meiner Privatsammlung.

Die Typographen kannten bisher nur die zweite Ausgabe von dieser Schrift, welche in Ulm von Iohann Schöffler 1497 gedruckt, wurde. Diese wird von Denis und Zapf beschrieben und von Panzer in seine Annalen (Tom. 3. p. 540. n. 50) aufgenommen. Die von uns hier zu schildernde Ausgabe ist die Originalausgabe, welche sich vorzüglich durch ihren netten Notendruck auszeichnet. Auf der ersten Seite findet man nur den Titel mit etwas größerer Type (mit einer Choraltype) gedruckt, als der Text. Auf der Rückseite fängt der Prolog an, welcher sich mit vier Zeilen auf der folgenden Seite endet.

Dieses Werkchen ist für den Musiker sehr wichtig und schlechterdings keines Auszugs fähig, indem es ganz aus Regeln zusammengewebt ist, selbst wenn ich blos über die Methode einige Worte sagen wollte,

müßte ich mich auf Vergleichen mit ältern und neuern Schriftstellern einlassen, ein Umstand, welcher mich hier zu weit führen würde.

Ich halte mich hier blos an das Typographische, und bemerke die Blattzeichen von a ij bis biiij, den Mangel an übrigen Signaturen, die auslaufenden Zeilen, wovon deren 31 auf der vollständigen Seite stehen; das starke schöne Papier mit dem Zeichen eines d; und endlich die Form der Noten.

Die Form der Noten weicht von der vorigen ganz ab, wie die Figur beweist, welche sich unter 1496 auf der Kupfertafel befindet, sie sind eckig und haben gleichdicke Schwänze, wie man dieselben auch später in Choralbüchern findet. Sie sind wohl in Holz geschnitten, ohngeachtet die Art, wie dieselben eingedruckt sind, mich darüber noch in Zweifel läßt. Die griechische Tonleiter mit der Uiberschrift:

Hec est scala vera et recta per venerabilem boetiū ex greco In latinū tradita

ta omnem obscurationem debite demonstrans per tonos et semitonia.

ist in Holz geschnitten, dies beweist die Feinheit der Linien, allein man entdeckt keine Spur der Form, wie sie aufgelegt hat. Vermuthlich hatte die Holztafel genau die Form der Figur, so daß dieselbe mit in die Columnne eingesetzt wurde, wie wir es heut zu Tage mit in Holz geschnittenen Vignetten oder andern Figuren noch thun.

Sehr reinlich sind ganze und halbe Zeilen eingedruckt, wo Text untergelegt ist. Daß es aber dennoch in Holz geschnittene Noten sind, die mit der ganzen Linie eingegraben waren, beweisen die gleichen Linien, welche ununterbrochen fortgehen; und auch einerley Dicke haben. Man wußte schon vorher durch kleine zusammengesetzte Stücke eine Linie zu formiren, wie der Druck eines Conrad Kachelofen beweist, den ich in der zweiten Lieferung recensirt habe.

lūd9 Studētñ.

friburgensium cum Prophetia mirabilis in fine

mit dem Dystichon:

Mathias Sanbuccellus.

Ingeniosa cohors ludas paradiġmate miro

Quod tibi muruerius (sic) condidit ecce Thomas

Quo bene si ludis caute quoq; ludere nosis

Concito quanta foret syllaba queq; scies.

Am Ende

Soluite problema ludentes.

Beatus Murner Argentinen

Francophordie imprimebat

Anno dñi M. D. XII.

16 Blätter in 4^o.

Dieser Druck ist in typographischer Hinsicht sowohl, als seinem Inhalte nach sehr merkwürdig. Die Frankfurter halten Egenolph für ihren ersten Drucker, der es auch an sein Haufs anschreiben lies, und hier erscheint Thomas Murner als geschickter Drucker und Formschneider über 20 Jahre früher. Wahrscheinlich hat Egenolph

nolph durch die Inschrift an seinem Hau-
 fse andeuten wollen, daß er der erste ein-
 gebohrne war, der in Frankfurt druckte,
 denn Murner war aus Strasburg und hat-
 te sich in Frankfurt niedergelassen. Auch
 zeigen seine Typen, daß er nicht deutsche,
 sondern Pariser Muster vor Augen gehabt
 habe. Auf dem Titel sieht man einen zier-
 lichen Holzschnitt, einen Alten mit der
 Brille, welcher mit einer nicht jungen Da-
 me, Dame spielt. Die Rückseite des er-
 sten Blatts ist leer gelassen; auf dem zwei-
 ten Blatte fängt die Vorrede an: Vitus.
 Geyß felha genoig Liberalium artium ma-
 gister studiosis adulescentibus Salutem. Nach
 dieser steht eine Nachschrift, Thomas Mur-
 ner lectori; und dann folgen die Erklärun-
 gen des Spiels, die vielleicht für einen an-
 dern ein größeres Interesse haben werden,
 als für mich. Auf der Rückseite des drit-
 ten Blattes sieht man eine Hand, in wel-
 cher die verschiedenen Lineamente durch
 Buchstaben bezeichnet sind, unten auf der
 Hand steht der Name Murner, ein Um-

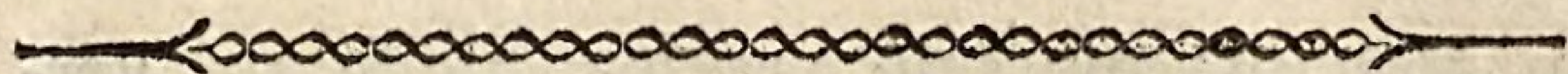
stand der mich glauben läßt, daß Thomas Murner selbst diese Figuren in Holz geschnitten habe; Unter diesen zeichnet sich besonders der Spieler mit seinem Stichbrette und aufgehobenen, Aufmerksamkeit erregenden, Zeigefinger aus, welcher sich auf der Rückseite des vierten Blattes befindet.

Die Auslegung und Erklärung des Schachspiels mit dem Holzschnitte, die Erklärung des Würfelspiels mit dem Holzschnitte Exemplaris alea ludentium sind sehr merkwürdig in historischer Hinsicht. Endlich findet man auch sogar ein Glücksrad abgebildet, was mit den rouge et noir ziemlich viel Aehnlichkeit hat. Auf der Rückseite des letzten Blattes entdeckt man noch einen Holzschnitt. Zwei ziemlich unfreundliche Genien halten die Posaune in der einen Hand, mit der andern ein Schild, mit der Innschrift: Paciencia. Die Colonnen haben auslaufende Linien, wovon 33 auf der vollständigen Seite stehen; man findet auch Blattzeichen a 3 b j bz b 3.

III.

Nachrichten

von merkwürdigen Handschriften.



I.

Aelteste deutsche Urkunde.

von 1251.

Nichts kann für den Sprachforscher anziehender seyn, als sich in diejenigen Zeiten zurück zu versetzen, wo Sprache, Ausdruck und Schreibart noch das auffallende Gepräge der Kindheit haben. Stücke, oder auch nur Fragmente aus dieser Epoche geben den Schlüssel zu einer Menge von Beugungen, selbst Bildungen von Worten, die der scharfsinnigste Grammatiker durch bloßes Forschen und Vergleichen mit neuern Bildungen nicht errathen haben würde.

Des gelehrten Diplomaters, Herrn Kindlinger's Aufenthalt in Mainz hat mich in den Stand gesetzt, einige sehr seltene altdeutsche Sprachfragmente studieren
zu

zu können, die sein großer Fleiß an verschiedenen Orten auffand. Er war es, welcher diese Urkunde entdeckte. Sie ist auf Pergament erst in lateinischer Sprache, und dann in der Uebersetzung in deutscher Sprache darunter geschrieben. Wir wollen, da beide Sprachen das Original ausmachen, das lateinische dem deutschen folgen lassen, damit es diesem in undeutlichen Fällen zur Vergleichung diene.

In Name des Vadir inde des Sunis inde des heiligen Geistis. De Ummint, de was tuschin deme Buschove Cunrade van Coilne up eine Siede, inde Grevin Wilhelme van Guleche up ander Siede, de is uvermitz gudin Ludin iere beider Rade alsus giffint inde gegudit, dat dir Greve sal, so wanne ieme ove sinen Ervin der Here van Hensberch, Her Henric ove sine Ervin, wieder gevint die Penninge, die dir Greve ieme up dit Hus ze Holkerode inde dit Lant gegieven hait, so sal he ove sine Ervin ieme ove sinen Ervin. dat Hus inde

de dat Lant leidich wieder lazin. Hie intuschin sal dir Greve dat G^ot haldin in sulchin Rechte inde in sulcher Wiesin, alsit hilt dir Greve van Seyne.

Dana van Wanle, dat dir Greve virgoldin hait, ist alsus gesprochin: Ovid Dienstmannis Gut is des Bischovis, ove Mannisgut; sone magit dir Greve nit behaldin sundir sinen Willen.

Vort van Zulpeche ist so geschrochin, dat dir Bischof inde sin Gestict sin Gut in sulcheme Rechte behaldin sal, alsit was undir din Bischove Engilbreche inde den Bischove Henriche: inde also dir Scheffen deilet; inde also dis Grevin Altvorderin sazin, so sal dir Greve besitzin. inde dir Bischove inde dir Greve sulin on dir mirde lazin genugin.

Van Lomuntzheim inde van Kente inde van ardieme Gude, dat dir Bischof ze Pante heldit van der Grevinnin van Seyne, ist so geschrochin, dat dir Greve deme
Bischove

Bischove wider geve dat Korn, dat da genomin is, alse he ieme bit sinen Wordin gelovit hait; inde des sal man me Grevin alse viele ave slain, alse sinin Ludin genomin wart, da man vir Toneburch lach.

Van me Herin van Hensberch is so gesprochin, dat he ove sine Ervin dit Hus van Hilkerode inde dit Lant losin sal, inde los machin van me Grevin van Guleche inde sinin Ervin ane Argelist intuschen hie inde sente Martinis Mefsin: inde of hes nit endede, so sal he bit sinin ^oBürgin, dere sievene sont, ze Duze in varin, alse sin offin Brief spricht. Dar wider sal dir Bischof den Heren van Hensberch wider setzin in al sin Gut, alse sine Hantvestene sprichit, inde ieme levendich Urkunde giet, inde da inne beschirmin sunder Argelist.

Vort sal dir Bischof deme Herin van Hansberch sine Lude, die ime Iohan van Hurte, dir Amptman van Waldinberch, afgevangin hat, los machin inde ledich; inde
dat

dat Gut, dat ime Iohan genomin hat, wi-
 dir gevin ove geldin na Warheide sundir
 Arge lost. Inde van den Ludin, darum-
 be die Zveuinge is, des sal man an die gu-
 de Wairheit gain, inde die sulin irvarin,
 die man darzu senzin sal.

Vort sal dir Bischof deme selvin He-
 rin van Hensberch dun, alse he schuldich
 is ze dune sime ledigeme Manne, in hewi-
 dir deme Bischove, alse ein ledich Man
 sime recheme Herin.

Ze Urkundinne, inde stede zu halden-
 ne diese Sune unde die Vurworde wir Bru-
 der Hüge van Godes Genadin Cardinal van
 sente Sabinin, des Paus Legait, Greve Alif
 van den Berge, Herzoge Walrave van Lom-
 burch gebedin van den Bischove van Col-
 ne inde van me Grevin van Guleche, so
 hain wir unse ingesigele an disen offiñin
 Brief gehangin. Dit geschach ze Nüsse,
 dis neistin Dais unsir Vrowin dir Laszere,
 sint dat Got geborin wart Dusint jar, zuei-
 K hundirt

hundirt Iar inde des ein inde vunftige-
stin Iaris.

L. S.
Fridrici
Hugonis

L. S.
Adolfi Comitiss
de monte

L. S.
Walerami
Ducis
de Lemborch

In nomine patris et filii et Spiritus sancti
amen. Discordia, que fuit inter Dominum
Cunradum, Colon. Archiepiscopum ex parte
una, et nobilem virum, Wilhelmum, Comi-
tem Iuliacensem ex parte altera, medianti-
bus viris bonis, Consiliariis utriusque hoc
modo est concordata et terminata: quod
Comes Iuliacensis, quodocunque Dominus
de Henesberg, vel ejus heredes ipsi Comi-
ti Iuliacensi vel ejus heredibus denarios suos
reddiderint, quas ipse Comes eidem Domi-
no de Henesberg super Castrum Hilkerode
et terram mutuavit, restituet et reddet ipse
Comes vel ejus heredes Domino de Henes-
berg vel ejus heredibus ipsum Castrum et
terram absolute. Tempore autem medio
Comes

Comes Iuliacensis praefatus vel ejus heredes tenebunt ipsa bona in eodem jure et modo, quo tenta fuerunt a bone memorie - - Comite Seynensi.

De Wannele, quod Comes Iuliacensis emit, sic est concordatum, quod si bona illa sunt bona ministerialia vel vasallica Ecclesie Coloniensis, tunc Comes Iuliacensis ea tenere non poterit absque Archiepiscopi Coloniensis voluntate.

De Tulpeto sic est concordatum, quod Archiepiscopus et Ecclesia Coloniensis bona sua ibidem sita in tali jure tenebunt, in quo fuerunt sub Archiepiscopis bone memorie Engelberto et Henrico; et secundum sententiam Scabinorum ejusdem loci: et sicut progenitores Comitis in bonis suis in loco eodem sitis fuerunt, ita et ipse permaneat in eisdem; et uterque eorum tam Archiepiscopus quam Comes Iuliacensis eisdem juribus sit contentus.

De domino de Henesberg ita est ordinatum, quod ipse vel heredes ejus Ca-

strum et terram de Hilkerode absolvent, et libera facient de manibus comitis Iuliacensis vel eius heredum usque ad festum beati Martini nunc futurum, et hoc absque dolo et fraude; et si ipse Dominus de Henesberg hoc non faceret, ex tunc ipse vel ejus heres cum suis fidejussoribus, qui septem sunt, intrabunt Tuitium, inde non recesfuri, quousque premissa adimpleverint secundum quod in ipsius patenti littera continetur, quam super hiis dedit Archiepiscopo memorato. Econtra Dominus Archiepiscopus coloniensis dictum Nobilem de Henesberg vel heredes eius restituet in possessionem bonorum suorum, secundum quod in littera inter ipsos super hoc confecta continetur, et secundum quod sibi testimonium perhibent vivi testes; et in eisdem bonis ipsum et ejus heredes absque dolo et fraude defendet. Ad hec Dominus Archiepiscopus homines Domini de Henesberg predicti, quos cepit Iohannes de Hurte Dapifer de Waldenberg, faciet absolutos, et bona ablata restitui faciet vel persolviet secundum
justam

justam estimationem bona fide absque dolo et fraude.

Questio autem, que fuit inter Archiepiscopum et Dominum de Henesberg super Mancipiis sive hominibus quibusdam per bonos viros ad hoc a partibus statuendos secundum investigationem veritatis terminabit; et super hec omnia ipse Archiepiscopus ipsi domino de Henesberg faciet in omnibus, sicut Dominus tenetur facere ligio suo Vasallo; et versa vice Dominus de Henesberg faciet Domino Archiepiscopo, sicut ligius Homo tenetur facere Domino suo; et hoc hinc inde bona fide sine fraude et dolo.

In testimonium predictorum nos frater Hugo, miseratione divina titulo sancte Sabine presbiter Cardinalis, apostolice sedis Legatus, A. Comes de Monte, et Wat. Dux de Limburg rogati a partibus predictis nostra Sigilla presentibus litteris duximus apponenda, et formam Compositionis hu-

jusmodi in latino et theutonico in uno volumine conscribi placuit, ut latinum non aliter quam theutonicum sonat subscriptum exponatur. Actum Nusfie, Anno Domini. M. CC. L. primo, in Crastino nativitatis beate Marie.

2. 3.

Merkwürdiger noch sind folgende beide Fragmente, welche Herr Kindlinger in einem Pergamentnen Codex in Esen auffand. Dieser Codex besteht, wie gewöhnlich die meisten Handschriften der Klosterbibliotheken, aus verschiedenen Abhandlungen, von verschiedenen Händen in verschiedenen Jahrhunderten zusammengeschrieben und später gesammelt und gebunden. Die Schriftzüge mit welchen dieses Verzeichniß der Einkünfte des Stifts Esen geschrieben ist, ließen Herrn Kindlinger vermuthen, es sei in dem neunten oder höchstens zu Anfange des zehnten verfertigt worden.

Vui lesed tho sc̃s bonifaciuf pавos an roma uuas. that he bedi thena Kiefur advocatum. that he imo an romô en hus gefi. that thia luidi uuilon pantheon heton, wan thar uuer thôn alla afgoda inna begangana. So he it imo tho iegiuam hadda. so wie-da he it an uses Drohtines eraende usero Fruon sc̃e Mariun ende allero cistes martiro. te thiu also thar er inna begangan vuarth thiu menigi thero diuuiilo. that thar nu inna begangan uuertha thiu ge hugd allero godes heligono. He gi bod tho that al that folk thes dages also the kalend november anstendie te Kerikôn quami endi also that gôdlika thianust thar aln ge dôn vvas so wither gewarsmanno ge wilik fra endi blithi te hus. Endi thanana. so warth gewonohed that man hôdigô ahter allero thero Waroldi beged thia ge hugd allero Godes heligono. te thiu so vuat so rui an allemo themo gera uer gomeloson that wi it al hôdigô gefullon endi that vui thur thero heligono gethingi bekuman te themo ewigon liva. helpandemo usemo Drothine.

Wir lesen, als sanct Bonifacius Pabst zu Rom war, daß er bat den Kaiser als Vogt, daß er ihm zu Rom ein Haus gäbe, welches die Leute sonst Pantheon hießen, weil darinn alle Abgötterei begangen wurden. Als er es ihm gegeben hatte, so weihte er es zu unsers Herren Ehre, unsrer Frau Sct. Marien und allen christlichen Märtirern, daß, wie zuvor darinn die Menge der Teufel verehret wurde, nun (darin) die Festtage aller Heiligen Gottes gefeiert werden. Er gebot da, daß all das Volk, des Tages als den ersten November, anständig zur Kirchen käme, und also der göttliche Dienst daselbst all verrichtet würde. Nun gieng jeder Geschäftsmann froh und wohl nach Hause. Und so wurde (es) hernach (zur) Gewohnheit, daß man heutiges Tages noch in aller Welt die Festtage aller Gottes Heiligen begeht. Damit wir das alles, was wir so an allem dem gern vernachlässigten, heute erfüllen (möchten); und daß wir durch der Heiligen Fürsprache zu dem ewigen Leben kämen. Hilfe zu dem unser Gott.

Das

Das zweite Fragment, welches als Zinsregister noch mehr Schwierigkeiten in der Uibersetzung hat, ist eben so alt indem es von eben der Hand geschrieben ist.

Van uehus ahte ahtedeg mudde maltes ende ahte Brod tuena fostra ertto. uiar mudde gerston uiar uother thiores holtes. te thrun hoge tidon ahte tian mudde maltes ende thriuu uother holtes. ende uiarhteg bikera. ende usero herino misso tua crukon.

Van ekan scetha similiter.

Van rengerengthorpa similiter.

Van Hankretha similiter ana that holt te then hoge tidon. that negeldec thero ambatho neuue thar.

Van Brokhufon lethen hogetidon nigen mudde maltes ende tuenteg bigera ende tua crukon.

Van Horlon nigen ende uiftech mudde maltes ende tue uother thiores holtes. tue mudde gerston. uiar brot en fuster ertto.

tuenteg bikera. endi tua crukon nigen mud-
de maltes tethen hoge tidon.

Van nian hus fimiliter.

Van Borthbeki fimiliter.

Van Drene te usero herano misso tian
ember honegas. Te pingoston suondon
halvon ember honegas endi ahtodoch bike-
ra endi uiar crukon.

Vom Viehaus acht und achtzig Müt-
de Malzes und acht Brod, zwei Sester Eier,
vier Mütde Gersten vier Fuder dürres Hol-
zes zu drei hohen Zeiten achtzehn Müt-
de Malzes und drei Fuder Holzes, und vier-
zig Becher und auf unsers Herren Mefse
zwei Krüge.

Von Ellenscheide gleichfalls.

Von Rengelingturp gleichfalls.

Von Huckerde gleichfalls, ohne das
Holz zu den hohen Zeiten. Die Nägelde-
cke der Ambacht nebenher.

Von

Von Brockhausen zu den hohen Zeiten neun Mütte Malzes und zwanzig Becher und zwei Krüge.

Von Horl neun und fünfzig Mütte Malzes und zwei Fuder durren Holzes, zwei Mütte Gersten, vier Brod ein Sester Eier, zwanzig Becher und zwei Krüge, neun Mütte Malzes zu den hohen Zeiten.

Von Nienhaus ebenfalls.

Von Borbeck ebenfalls.

Von Dren auf unser Herren Messe zehen Eimer Honig. Auf Pfingsten sieben halbe Eimer Honig und achtzig Becher und vier Krüge.

Diese beiden Fragmente der niederdeutschen Sprache, aus welcher so viele Worte in mehrere neuere gekommen sind, lies Herr Kindlinger in den allgemeinen Leipziger litterarischen Anzeiger einrücken; der Leser wird dieselben gewiss nicht ungern hier wiederfinden, da folgendes Zinsbuch, welches in eben
der

der Sprache geschrieben ist, einen nicht unwichtigen Beitrag zur nähern Kenntniss derselben liefert.

Zinsbuch in niederdeutscher Sprache in
Herrn Kindlingers Sammlung.

Thit sint thie sculdi uan the mo urano ue-
husa uan themo houe fel uomo. tuulif ger-
stena malt. ende X. malt huetes ende uu.
muddi ende uu. malt roggon ende ahte
muddi ende thru mud-di banano. ende uier
Kogu en-de tue spec suin uier cosuin uier
embar smeraf. ende alle thie uerscange the
hirto hered other half hunderod hanero
tue muddi eiero thriu muddi penikas enon
salmon tuulif sculd. lakan *) ende tue embar
hanigas ende en suin festein peninggo uuerht
ende en scap ende sehs muddi huetes ende
tein scok garuano. Ande to themo afteron
hus uif gerstena malt gimelta ende sehs
muddi

*) ende thero abdiscon. Anmerkung des Originals; was soviel sagen will, als: was die Aeb-
tissin empfängt.

muddi. ende tuentigh muddi gerston endi
 uiertih muddi haueron endi sehs muddi eri-
 to. endi fier malt rokkon, ende en muddi.
 endi en muddi huetes ende tue speksuin.
 ende tue suin iro ie huethar ahte penningo
 uuerht.

Uan lac feton uif malt gerstina gimel-
 ta ende fier malt rokkon ende en muddi
 ende tue spek suin. ende tue suin iro ge
 huue thar ahto penniggo uuerth. Uan eme
 fa harnon fiertein muddi gerston gi mel-
 ta ende en spek suin ende tue suin iro ge
 huue thar ahto penningo uuerth. Van
 schar ez zehon Rikbraht tue malt
 rokkon tue gerstina malt gimalana. ende
 lunggi uan themo seluon thorpa thritigh
 muddi rokkon ende ahte tein muddi ger-
 stinas maltas. Van fieht tharpa Azelin
 tein muddi rokkon ende tein muddi gesti-
 nas maltas. Van radis thorpa azelin
 en malt rokkon. Van uuestar lok feton
 Lanzo tuentich muddi rokkon. ende en
 gerstin malt gimelt. Van thero musna
 hezil

hezil tuentich muddi rokkon. ende en gerstin malt gemalan. Ende uan themo seluon thorpa fforo tuentich muddi rokkon ende tuentich muddi gerstinas maltes. Ende Tiezo uan thero mufna en malt rokkon. Van graf thorpa Williko tuulif muddi rokkon. ende en gerstin malt. Reinzo uan themo seluon thorpa en malt rokkon. Ende Hemoko uan themo seluon thorpa tue malt rokkon ende engi malan malt gerston. Van anon leliko tue malt rokkon. Van fmithehuson Eizo en malt rokkon. An themo seluon thorpa Also tuentich muddi rokkon. Van hurfti Emma tuentich muddi rokkon. Uan uelt feton tieziko tue malt rokkon. Bernhard an themo seluon tharpa tuentich muddi rokkon. Van holon feton Azelin en malt rokkon. Wikmund an themo seluon thorpa ende Dagerad ende Azeko alligiliko imo. Van bocholta Tiedico tue malt rokkon. Van oronbeki Kanko en malt rokkon. Van fieht thorpa tein muddi rokkon.

Raziko

Raziko an themo seluon thorpa also.
 Gat mar uan themo seluon thorpa ahte-
 tein muddi rokkon Witzo thritich muddi
 rokkon uan themo seluon thorpa.

Van grupilingi Vitzo en malt rokkon.
 Radbraht uan themo seluon thorpa en
 malt rokkon. ende en embar honigas. Van
 sciphurst Manniko Uan hot
 non Lieuiko fehs muddi rokkon. Rad-
 uuard an themo seluon thorpa en malt
 rokkon ende tuentich muddi gerston. Uan
 gron hurst Makko, tein muddi gersti-
 nas maltes gemalenas. Hemuko an themo
 seluon thorpa fehs muddi rokkon tein mud-
 di gerstinas maltes gimalenas. Tiezo an
 themo seluon thorpa tuentich muddi hauo-
 ron. Lieuikin an themo seluon thorpa
 tein muddi gerstinas maltes gimalena. en-
 de tein muddi hauoron. Uan stelting
 thorpa Boio tuentich muddi gerstinas
 maltes gimalenas Uan uriling thorpa
 Abbo †) thritich muddi hauoron Endi an
 themo

†) Cuniko, Anmerkung des Originals. Entweder be-
 deutet es den Zunamen des genannten Abbo, oder, was
 mir wahrscheinlicher ist, einen spätern Beständner.

themo feluon thorpa tuentich muddi hauoron. Siz o an themo feluon thorpa en gerstin malt gimalan. endi tuentich muddi hauoron. Neribarn an themo feluon thorpa fehs malt hauoron ende ahte muddi. Wizil an themo feluon thorpa en malt hues. Eiliko uan pikon hurst en embar hanigas.

Thit fint thie sculdi the an then hof feluon geldad to Aningerola etc.

Dies sind die Schulden von dem Frohn-Viehhofe, von dem Hofe selbst. Zwölf Malter Gersten, und X. Malter Waizen und vier Müdde und vier Malter Roggen, und acht Müdde und drei Müddi Bohnen. und vier Küh und zwei Speckschweine. vier Koschwein vier Eimer Schmer. und alle die Frischlinge die hierzu gehören, anderthalb hundert Hüner, zwei Müddi Eier drei Müdde Pfennige einen Salmen, zwölf Schuldla-ken und zwei Eimer Honig und ein Schwein sechzehn Pfennige werth und ein Schaf und sechs

sechs Mütte Waizen, und zehen Schock Garben, Und von demselben Osternhaufs fünf Malter geschrotene Gerste, und sechs Mütte. und zwanzig Mütte Gersten und vierzig Mütte Haber und sehs Mütte..... und vier Malter Roggen und ein Mütte. und ein Mütte Waizen und zwei Speckschweine; und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Lackseton fünf Malter geschrotene Gerste und vier Malter Roggen und ein Mütte und zwei Speckschweine; und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Emshorn vierzehn Mütte geschrotene Gerste, und ein Speckschwein, und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Scharzzohn Reichbrecht zwei Malter Rocken, zwei Malter geschrotene Gerste. Und Lunge von demselben Dorfe dreisig Mütte Rocken und achtzehn Mütte geschrotene Gerste. Von Fichtdorp Azelin zehen Mütte Rocken und

L

zehen

zehen Mütde geschrotene Gerste. Von Rastorp Azelin ein Malter Rocken. Von West Lechzeton zwanzig Mütde Rocken; und ein Malter geschrotene Gerste Von dem Müsen Hezil zwanzig Mütde Rocken und ein Malter geschrotene Gerste. Und von demselben Dorfe For zwanzig Mütde Rocken und zwanzig Mütde geschrotene Gerste. Und Tiez von den Musen ein Malter Rocken. Von Grastorp Willich zwölf Mütde Rocken; und eine geschrotene Gerste. Reinz von demselben Dorfe ein Malter Rocken. Und Hemock von demselben Dorfe zwei Malter Rocken und ein Malter geschrotene Gerste. Von Einen Lelick zwei Malter Rocken. Von Schmidthausen Eiz ein Malten Rocken. In demselben Dorfe Als zwanzig Mütde Rocken. Von Horst Emma zwanzig Mütde Rocken. Von Veltsen Tiezich zwei Malter Rocken. Bernhard in demselben Dorfe zwanzig Mütde Rocken. Von Holzseten Azelin ein Malter Rocken. Wikmund in demselben Dorfe und Dagerad

gerad und Azeko alle gleich ihm. Von Buchholz Tiedich zwei Malter Rokken Von Oronbeck Kanko ein Malter Rocken. Von Fiehdorp zehen Mütde Rocken.

Razich in demselben Dorfe ebenfalls. Gotmar von demselben Dorfe achtzehen Mütde Rocken. Witzo dreisig Mütde Rocken von demselben Dorfe.

Von Gropplingen Witzo ein Malter Rocken. Radbreht von demselben Dorfe ein Malter Rocken, und einen Eimer Honig. Von Schiphorst Maniko..... Von Hotnon Liewiko sechs Mütde Rocken, Radward in demselben Dorfe ein Malter Rocken und zwanzig Mütde Gersten. Von Grünhorst Mako zehen Mütde geschrotenes Gersten-Malz. Hemako in demselben Dorfe sechs Mütde Rocken, zehen Mütde geschrotenes Gerstenmalz. Tiezo in demselben Dorfe zwanzig Mütde Haber. Liebekin in demselben Dorfe zehen Mütde geschrotene Gerste; und zehen Mütde Haber. Von Stellingtorp Bojo zwanzig Mütde geschro-

tenes Gersten - Malz. Von Frilingtorp
 Abbo dreisig Mütde Haber. Und in dem-
 selben Dorfe zwanzig Mütde Haber. Siz o
 in demselben Dorfe ein Malter geschrotene
 Gerste; und zwanzig Mütde Haber. Neri-
 barn in demselben Dorfe sechs Malter Ha-
 ber, und acht Mütde. Wizil in demsel-
 ben Dorfe ein Malter Waizen. Eiliko
 von Pikhonhorst ein Eimer Honig.

Dies sind die Schulden welche auf dem-
 selben Hofe zu Eingerlo haften u. s. w.

Ich übergehe hier eine und eine halbe
 Seite weil auf denselben keine neuen Wor-
 te vorkommen. Die folgenden Zeilen darf
 ich wegen einiger fremden Verbindungen
 in der Wortfügung nicht übergehen.

Thit sint thie sculdi uan themo houa feluomo
 to bale harnen tuilif gerstina malt gimalena ende
 fiertich muddi gerston. ende sehs malt hauoron
 ende ahte muddi to tegothon. ende tein malt hue-
 tes ende fiuon muddi. ende ahte tein muddi eri-
 co. ende fier malt rokkon ende ahte muddi. en-
 de tuulif sculd lakan ende fif Kou ende tue spec-
 fuin

fuin ende fier Kofuin. ende tue fuin iro ia hue-
 thar fi ahte penningo uuerth ende thru em-
 bar hanigas ende other half hunderod honero
 ende tue muddi eiiero ende fehse ende ni-
 chonte muddi faltes. ende thie ferfcanga ende thie
 Kiefas the to themo thienofte hared. That thero
 Abdiffcon on fuin the fi fehse tein penningo uuerth
 ende en fcap. ende tue embar hanigas ende fehse
 muddi huetes. Ende uan thef mei ieraf huse ende
 uan then houan the thar in hared. uan thero hóva
 bithemo dica ende uan rugikampon ena kó
 ende tue gerstina malt gimalena ende fier muddi
 huetes ende tue maldar brades fueninas to mein
 hardes geraf daga. Uan fuihtin houile Mannikin
 fehsta half malt gerstina gimalena. ende tuentich
 mudi gerston. ende fiertich muddi hauoron. to te-
 gathon. ende fehse muddi erito ende fiermalt rok-
 kon ende en muddi. ende en muddi huetes. ende
 tue fpecfuin. ende tue fuin iro ia huether ahte
 penningo uuerth. Uan uue diffcara Bunikin
 ende lebo iro ia huethar tue gerstina malt gima-
 lena. Uan uorkon bikie Geba tue Gerstina
 malt gimalena. Uan rokkon hulisa Amoko
 thritich muddi gerston. Uan affchaf berga Wuu-
 za fuon muddi gerftinas maltes gimalenaf. ende fi-
 uontein muddi gerston. Wiziko bithemo hu.

Drei Eimer Honig und anderthalb hundert Hünen und zwei Mütde Eier und sechs und neunzig Mütde Salz. und die Frischlinge und die Käse, die zu demselben Dienste gehören. Dies ist es was die Aebtissin (zu empfangen hat). ein Schwein, sechzehn Pfennige an Werth und ein Schaf, und zwei Eimer Honig und sechs Mütde Waizen. Und von des Maiers - Haufse und von dem Hofe der dazu gehöret. Von dem Hofe Bithemdick und von Rugikampon eine Kuh und zwei Malter geschrotene Gerste, und vier Mütde Waizen und zwei Malter Brod

Von Schwitenhofe Mannikin fünf und ein halb Malter geschrotene Gerste; und zwanzig Mütde Gersten und vierzig Mütde Haber zu zehnten; und sechs Mütde Eier und vier Malter Rocken und ein Mütde; und ein Mütde Waizen; und zwei Speckschweine; und zwei Schweine jedes acht Pfennige werth. Von Wediscor Bunikin und Lebo jeder den Werth von zwei Malter geschrotener Gerste. Von Forkenbiki Geba zwei Malter gerschrotene Gerste. Von Rockenh. Amoko dreyßig Mütde Gerste. Von Affchasberg Wuza sieben Mütde geschrotene Gerstenmalz und siebenzehn Mütde Gerste. Wiziko von demselben Hau

Hier

Hier schließt sich das seltene Fragment von einem Zinsbuch oder vielmehr Hebregeister, welches durch die Schriftzüge und eben so sehr durch die seltene Abtheilung der Worte sein hohes Alterthum verräth. Um den Leser von meiner Aussage zu überzeugen, habe ich einige Zeilen zur Probeschrift in Kupfer stechen lassen, welche mit der größten Genauigkeit nachgeahmt sind.

Die Form mehrerer Worte hat nur durch die Endung ein befremdendes Ansehen. Wir wollen hier diesen Fragmenten ein kleines Wörterbuch folgen lassen, mit Vergleichung der Formen in einigen neuern Sprachen, nur in so weit als es unsere kleine Sprachkenntniß erlaubt.

Zahlwörter in alt-niederdeutscher Sprache; welche aus vorigen Fragmenten entlehnt sind.

- | | |
|--|----------------------------------|
| 1. en, enon; | 15. |
| 2. tua, tue; | 16. festein, sehstein; |
| 3. thru. | 17. fuontein. |
| 4. fier, uier. | 18. ahtetein; |
| 5. fif, uif. | 19. |
| 6. fehs. | 20. tuentich, tuentigh. |
| 7. fivon, (fuondon, der siebende;) | 30. thritich, thritigh. |
| 8. ahto, ahte. | 40. fiertigh, uiertigh, uiertih. |
| 9. nigen. | 50. |
| 10. tein, tian; (tegothon, der zehente;) | 60. |
| 11. | 70. |
| 12. tuulif, tuilif. | 80. ahtodoch. |
| 13. | 90. nichonte. |
| 14. fiertein; | 100. hunderod. |
| 150. other half hunderod. | |

Es

Es würden sich aus diesen Fragmenten allein schon interessante Vergleichen machen lassen, mit lebenden Sprachen, und ihren Abänderungen nach ihren verschiedenen Dialecten und mehr nach den verschiedenen Zeitaltern.

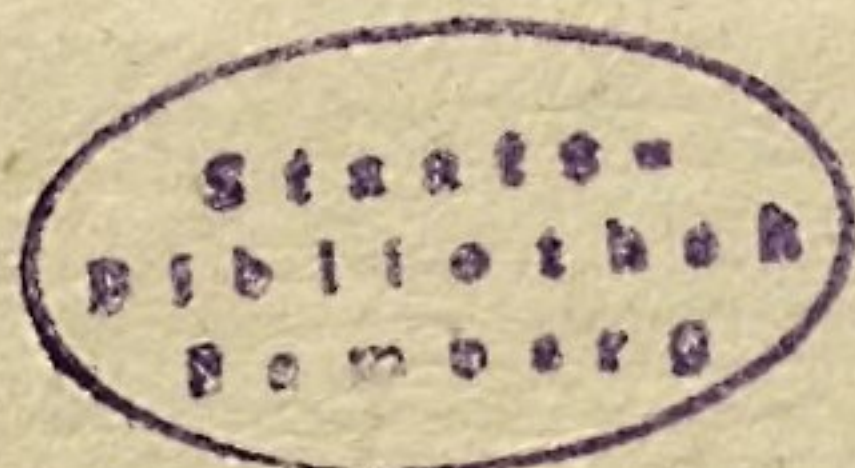
Das Schreiben eines Münstermannes im Münsterschen gemeinnützigen Wochenblatte. 7ter Jahrg. XL. St. hat mir in dieser Hinsicht sehr gefallen, er vergleicht die Gefaenge der Kinder zu Münster am Vorabende des heiligen Lambertus, wenn sie vor den Häusern anstimmen:

Hier wüent wüal en güeden Mann
Dê ues wüel wat gieven kann
Laet ufs hier nich lange staen
Wy mölt een Huesken föddergaen.

mit denen, welche die Kinder zu Samos fangen. Herodot hat uns eins dergleichen aufbehalten, was ich im Originale in diesem Augenblicke nicht wieder finden kann. Der Sinn ist beinahe derselbe:

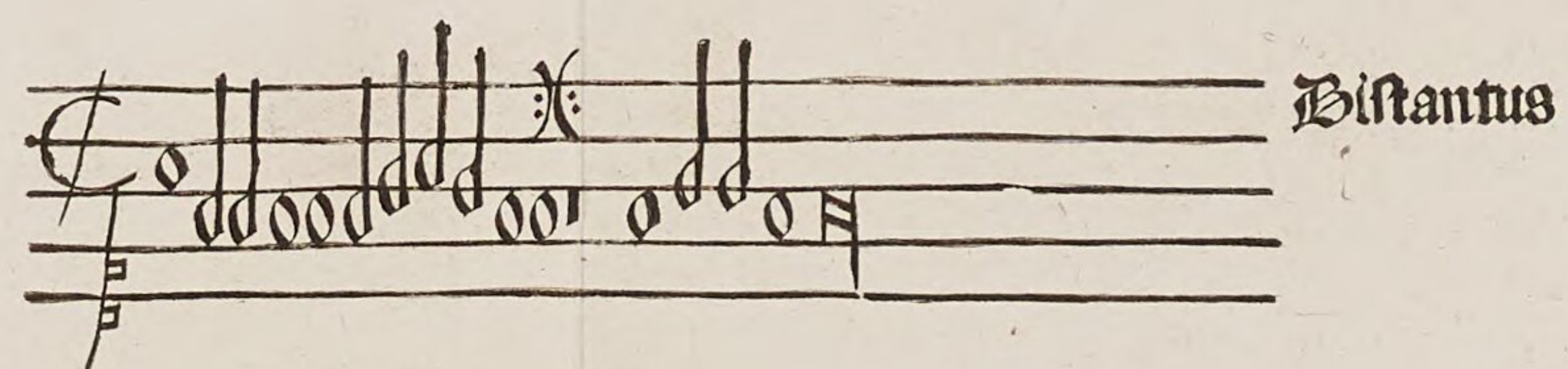
Venimus ad magnas aedes, civemque potentem
Cuius diuitiis resonat domus atque redundat
Adsumus in porta, seu munera ferre placebit,
Seu nihil est, tamen hinc abeundi certa voluntas,
Non etenim hic habitare diu nec adesse paramus.

Diese Vergleichen, mehr aber noch die, welche auf Etymologie und Verwandtschaft der Sprachen Bezug haben, gewähren jedem Sprachforscher das große Interesse, welches z. B. Adelung in sein Wörterbuch zu legen gewußt hat. Eine klassische aber auch herculische Arbeit, welche keine andere Nation in ihrer Sprache den Deutschen so bald nachliefern wird.

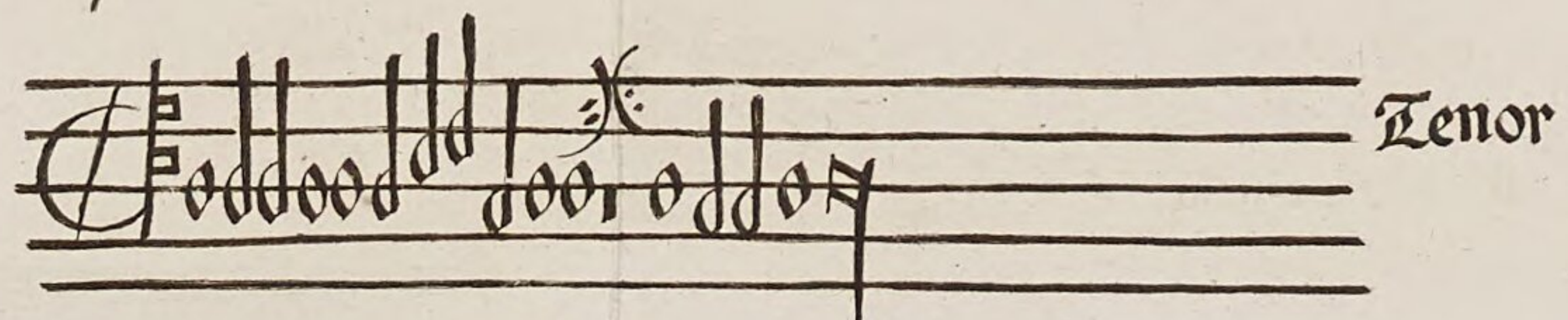


Characteres Musices
1495.

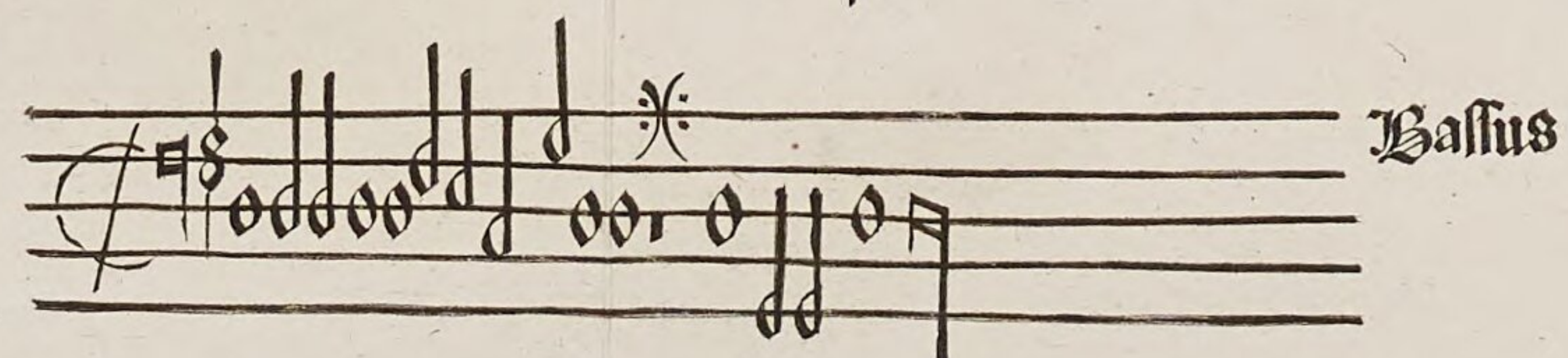
Chorus sapphicus



Soprano

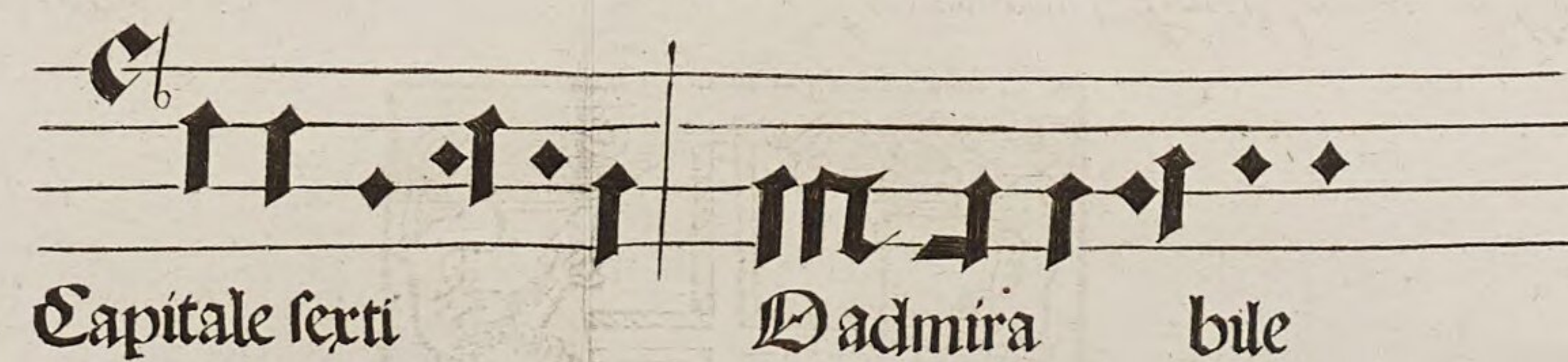


Tenor



Bassus

1496.



Capitale sexti

Admira

bile



Fischer's 5^{te} Lief.

Gravé par Agnes Schallé née Conty

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is faint and mostly illegible due to the texture of the paper and the nature of the bleed-through. Some words are difficult to decipher but appear to be arranged in several lines.

Lin sint the sculdi uan the
mo urano uehusa uan the
mo houe seluomo. tuulif
gerstena malt. ende x. malt
huetes ende uu. muddi en
de uu. malt roggon ende
achte muddi en de thru mud
di banano. ende uier kogu en

Fischer von Waldheim, Gotthelf,

Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten nebst Beyträgen zur
Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst

Bd.: 5

Nürnberg (1804)

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.H.I.o.114(5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11710235-5
VD18 11045906-002